



00 m.







Des
erbaulichen
Zeit=Vertreibers

Erste Ausflucht/
Welcher

Von allerhand nützlichen und
curiösen Sachen auf eine ergötzende/
freye und geziemende Art
raisonniret/

Und insonderheit denen Herren Studiosis
so wohl bey vergnügten Stunden/ als bey
ernsthaften Gedancken seine Dienste
darbietet;

Bestehend in dreyen

Unterredungen/

Als

- 1.) Von etlichen gemeinen Fehlern der gemeinen Schulen;
- 2.) Von den veränderten Glück Ludovici XIV. Königes in Franckreich;
- 3.) Von Herrn Hübners Historischen Fragen insonderheit von den ersten Theil der Politischen Historie/darinnen XXC. Fehler gezeiget worden.

Phadrus in Prologo. l. 1.

Duplex libelli dos est, quod risum movet
Et quod prudenti vitam consilio monet.

von

M. Gladovio.

HALLÉ / Gedruckt bey Joh. Grunertem/ 1710.



Allen

STUDIOSIS

Auf
 denen teutschen *Academien* wel-
 che nicht allein die Tortur in den gemei-
 nen Schulen ausgestanden; sondern auch
 bisher an den starcken Seil der menschl-
 ichen Autorität und Ubereilung bey der
 Nase herum geführet worden / ereignet
 diese Blätter als einen Spiegel ih-
 res Elendes zu.



Author

L 2 3085





Messieurs

Studenten sind Leute / die sich
umb keinen Menschen kümmern.
Ich will ihnen diese kurze Freu-
de gerne gönnen: Den nach drey / vier o-
der fünf Jahren lernen sie auf einen ganz
andern Loche pfeiffen. Da wolte man ger-
ne die schönen Jahre wiederkauffen / und
stimmet das bekante Trost-Liedchen an.

O mihi præteritos referat si jupiter
annos.

Da suchet man sich hier und dar zu insinui-
ren / und machet zum öfftern einen Meister
Haus / der der Gelarheit nach mit Bileams-
Reit-Pferd in einer Rolle stehet / etliche Dus-
zend Püeklinge / damit er uns nur würdige
seine Kinder zu castigiren, oder seine Toch-
ter an Hals hänge / und einen Sitz auf dem
Rathhause zwischen Pech und Neh-Ma-
deln verschaffe. Hätte man aber die edle
Zeit

Zeit besser angewendet / könnte man solcher
 Verdrüßlichkeit überhoben leben. Jedoch
 weil durch eine alte Gewonheit das Aca-
 demische Leben in einen ganz verkehrten
 Zustand gerathen; So wil es sich nicht wol
 thun lassen / das man das Kind mit dem
 Bade hinaus schütte. Ich habe mich als
 so bemühet ein bißchen säuberlich in der Sa-
 che zu verfahren und so wol das extremum
 der hasiblen Qualität als auch einen an-
 dern Schutze vermeiden / da man die Stir-
 ne gleich einen sauren Chrylippo stets in
 die Falten leget. Das erstere ersoderte
 mein Absehen so wol als das letztere in dem
 ich mir fürgesetzet hatte / Mich Hl. zu ergötzen
 und zu erbauen. Erhalte ich beides zu-
 gleich werde mir nicht allein gratuliren/
 sondern auch ferner meinen Zeit Vertreiber
 aus fliehen lassen. Erfolget das erstere
 allein / so werde mich erfreuen / daß ein
 ziemender Scherz ihnen gefalle; Höre ich
 das letztere / so verlange kein größeres ga-
 tial vor meine Zuschrift / als der ich bin

Messieurs!

Le Votre Author





An den Leser.

Es würde vergebens seyn/ wenn man heutiges Tages alles zur Vollkommenheit treiben wolte; Denn so lange die Menschen Menschen bleiben/ wird sich auch bey allen ihren Berrichtungen etwas menschliches finden lassen. Daher glaubet niemand/ daß dasjenige was Plato in seiner Republicque, Thom. Morus in seiner Utopiâ , Campanella in seiner Civitate Solis, der Author der Histoire des Sevarambes und Jaque sadeur in seiner Voyage de la Terre Australe vor Regierungs Arten gezimmert/ was anders als Ciprianische Vögel seyn/ welche von diesen idealischen Köpfen in ihrer glandula pineali inter testes & nates geböhren worden. Würde ich also wieder meine eigene Erkänntniß handeln/ wann ich alles was in der Welt passiret zu Volken drehen wolte.

Ich bin zu dieser Esels = Arbeit viel zu ohn-
 mächtig / und zweiffle / ob ich da zu capa-
 bel seyn würde / wenn ich gleich die Stär-
 ke des grossen Christoffels besitzen solte.
 Verlangestu aber mein Absehen mit diesen
 Blättern etwas näher zu beschauen / so will
 ich dir ins Ohr gesaget haben / das ich erst-
 lich hin und wieder ohne Unterscheid der
 Stände etliche grobe Spöhne / welche man
 abhauen solte / zeigen will; Dencke aber ja
 bey leibe nicht / das ich dem Vater Noah
 die ganze Schaam entblößen wolte. Den
 Nutzen / welchen ich suche / soll sich bey den
 Studenten eussern / wes halb du leicht schlie-
 sen kanst / es werde viel übergangen werden /
 was sonst wol einen Staub = Besen
 verdienet hätte. Hernach so wird man
 ohne Ansehen der Person hiß weilen von
 einem Buch / daß bey denen Studiosis ent-
 weder bereits in Hochachtung gerathen /
 oder gerathen möchte / sein Judicium fällen
 und dasselbe mit Vernunft = Schlüssen be-
 kräftigen. Doch soll dabey so verfahren
 werden / daß weder denen berühmten Actis
 Eruditorum noch andern journalisten et-
 was an ihren Werth abgehen wird. Al-
 lein

lein ich höre bereits wie du mit *Horatio Od. I.*
1. 2. anstimmest.

Periculose plenum Opus alea

Tractas, & incedis per ignes

Suppositos cineri doloso.

Laß es immer bey den alten Löchern bewen-
den/ da man sich bißher so wol dabey be-
funden. Ich antworte: Wenn der betor-
gende Haß uns von einer Sache abzuschre-
cken capabel ist/ so wird niemahls eine War-
heit dürffen offenbahret werden/ als wel-
cher der Neid stets auff den Fuß folget.
Zedennoch fühlet der Mensch einen natürl.
Trieb bey sich selbst die Wahrheit zu erfors-
chen/ und andern bekant zu machen. Über
dem empfindet der Mensch eine Verbind-
lichkeit den Nutzen seines Neben-Menschen
zu suchen / welcher die Verbindlichkeit
gegen sich selbst weichen muß / wenn
dem Nächsten ein grösserer Nutzen zuwäch-
set. In Ansehung dessen wird man auch
nicht unterlassen / bey Gelegenheit etwas
von curiosen Sachen/ entweder aus der
neuesten Histotie oder von Particulier-
Materien einzumischen. Untersteht sich
doch ein jeder Handwercks Geselle bey sei-
ner Pfeiffe Toback und einer Kanne Ra-

strum von Staats-Affairen zu raisonniren/ und bildet sich zum öfftern mit seinen Anolllichsten Einfällen so viel ein als der verständigste Mazarin im Staats-Cabinet. Was solte dann einen Studioso verwehret seyn / bey seinen vergnügten Stunden von Sachen / welche den jetzigen Staat betreffen / seine Meynung von sich zugeben? Gewiß / du gemahnest mir nicht anders / als wenn ein Astrologischer Grilifex den Einfluß der Gestirne behaupten wolte / der Sonnen aber ihre Wirkung versagete. Endlich so muß noch meine Methode mit einem Senff übergießen: Ich habe mir die Unterredungen gefallen lassen / damit nicht eine Meynung ohne ihren advocaten verworffen würde / zumahl da nach den Ausspruch der Practicorum auch dem Teuffel seine defension nicht kan versaget werden. Wie aber die Relationes ex parnasso, welche Boccalini und Ebertus unter einigen Ertichtungen an das Licht gestellet / ihre Liebhaber gefunden; Also werden auch gegenwärtige Unterredungen nicht ganz und gar verlassen werden. Nur kanst du dieses dabey mercken / daß man unter denen eingeführten Personen keinen noch

noch lebenden Menschen anzapffen wol-
 len/ man möchte sonst den Authorem
 in einen Zoilum redivivum verwand-
 deln. Bist du also mit diesen Entwurff
 zu frieden/ so hoffe ins künfftige eine
 Continuation dieses Zeit Vertreibers/ als
 welcher seine andere! Ausflucht nach sei-
 nem æstim entweder mit der geschwinden
 oder Dhsen-Post anstellen wil. Findest
 du aber keinen Geschmack an diesen Gerich-
 te/ so strecke deine Hände nicht nach den-
 selben aus/ denn man gönnet dir so wohl
 die Freyheit als sich selbst/ und weiß gewiß/
 das einen Hottendottischen Magen ein
 roher Schaffs-Darm die beste delicatess-
 se sey. Gehab dich wohl.



Des
erbaulichen

Zeit = Vertreibers

Erste Ausflucht

Bestehend in drey Unterredungen.

I. Unterredung

Von etlichen gemeinen Fehlern
der gemeinen Schulen.



Arnurus, ein verschimmelter Schul Major zu N. hatte sich bereits bey seinen Leben ein Epitaphium verfertigt/ und an den Ort wo er begraben sein wolte/ aufrichten lassen. Auf diesen Mausoleo aber war seine eigne Person in Lebens Größe/ nebst etlichen Sinnbildern anzutreffen. Sein Habit bestand in einen kurzen Mantel/ der mit Peltz gefüttert war/ weiten Schweizer-Hosen so auf die Schue reichten und einen langen Hut/ der mit dem Babylonischen Thurm in Processe lage. An statt der Halß Krause sahe man ein Theil des blossen Halses/ der gar füglich mit nürrenberger Arbeit konte verglichen werden. Das u
brü

brige bedeckte ein Bart / dessen Spitzen biß
 auf den Nabel hiengen. Das Gesicht schien
 durch einen Schneider mit einem Biegel-Eisen
 die Falten erhalten zu haben. Eine Hand
 zeigte mit den Mittelfinger an die Stirne /
 die andere hielt ein Buch und eine Rute
 mit den bey Worten: *Ex utroque*. Am
 Fuß des Epitaphii präsentirete sich ein bren-
 nend Licht / mit der Überschrift: *Aliis inservi-
 endo consumor*. Es lieffen viel Leute täglich vor
 dasselbe / und bewunderten theils die schönen in-
 ventiones theils die kostbare Arbeit; theils die
 herl. Gedancken / welche Arnurus bey seinen leb-
 Zeiten vom Tode sich machen müste; andere stel-
 leten sich schon zum voraus den Schaden vor /
 welchen sein Todt in der Schulen verursachen
 würde. Alle passagiers, welche die Maritaten
 der Stadt beschauen wolten / mußten an diesen
 Ort geführt werden / damit des Arnuri Ruhm
 desto weiter erschallen möchte. Nun gescha-
 he es das Agrippa einiger Geschäften halber
 zu N. verweilen mußte / daher er die Zeit zu
 passiren / die Herlichkeiten der Stadt zu sehen
 verlangete. So bald Er aber vor diesen Stein-
 trat / wußte er sich nicht zu helfen / ob er gleich
 allen seinen Wis in antiquitatibus zu hüffe
 nahm / was dieses vor eine Person seyn solte;
 Denn ob er gleich von Arnuro viel Reden hö-
 ren / war ihn doch seine Gestalt unbekand.
 Endlich plakte derjenige welcher Agrippam
 füh-

führte mit den Geheimniß heraus und sprach:
Dieses ist das Bildniß unsers grossen Arnuri
welches er ihn noch bey seinen Leben setzen lassen.
Seine Verdienste in der Welt Weisheit und
Unterrichtung der Jugend sind so groß / daß
sie noch ein prächtiger Andencken verdieneten.
Hilff Himmel dachte Agrippa bey sich selbst
wie verkehrt gehet es in der Welt zu. Die
Pedanteren suchet sich so wol unsterblich zu ma-
chen als die Jugend. Doch simulirte er gegen
seinen Führer eussertlich sein Mißfallen; Weil
er aber wußte daß dieser kein Latein verstunde/
so setzte Agrippa, wie er diß Epitaphium verles/
noch diese Worte hinzu: Es verdienete Arnuri
Bildniß wohl die Überschrift / welche Hero-
des nach *A. Cellii* Bericht einen langbärtigen
Weltweisen an statt seiner Antwort sagen ließ:
Video barbam & pallium, Philosophum non video
Und von dieser Zeit an suchte Agrippa Gelegen-
heit / mit Arnuro selbst in ein Gespräch zu ge-
rathen. Er schickte unterschiedliche mahl vers-
gebens zu ihn / daß er ihn answarten wolte / ob
er gleich seinen Nahmen verendert anmelden
ließ / damit Arnurus ihn nicht die audience
versagen sollte. Die Antwort war gemeinlich/
es habe Arnurus eine neue Arbeit unter
Händen. Da er wissen wolte wie vielmahl
das Wort *superi* im Virgilio enthalten / so bald
dieses zum Stande / möchte der frembde sich
wieder melden. Endlich fügete es sich das A-
grippa

grippa sich eben angeben ließ/ als Arnurus seinen Bart striegelte / und also seine phantasien bey Seite gesetzt hatte: Daher dieser dem Agrippæ wissen ließ / es sey Zeit / wenn man mit ihn was reden wolte. Agrippa ließ spornstreichs nach Arnuri quartier, keine Gelegenheit / die er so lange gewünschet / vorbey streichen zulassen Bey den Eintrit in die Stube fand er Arnurum auff einen grossen Lehn Stuhl sitzen. Seine Figur war der steinernen ganz gleich und Agrippa wußte nicht ob er anteko das Original oder die Copey erblickte: Denn Arnurus saß so stille zu denen Complimenten des Agrippæ, als wenn ihn die Natur ohne Gelecke produciret hätte. Doch kam endlich Arnuri Frau Xantippe gelauffen und brächte Agrippæ eine Banck znm niedersetzen. Im heraus gehen aber gab sie Arnuro solche Pillen zu verschlucken / welche Agrippa vor unverdaulich hielt. Allein Arnurus schwieg so lange stille / bis er meinete / seine Frau würde die Treppe erreicht haben. Hierauff hub er an. Es gehet mir wie den Weisen Socrates, der bis weilen einen Regen mit Donner vermischet ausstehen mußte. Agrippa fand zwar an Arnuro nichts das den Socrate ähnlich sahe / jedoch wolte er nicht gleich anfangs das Kalb in die Augen schlagen. Er lobte vielmehr Arnuri Gedult / als welche ihn seines prächtigen Epitaphii umb so viel würdiger machen würde.

Es

Es ist niemand / versetzte Arnurus, dem solche Ehren Zeichen besser anstehen / als denen Schul-Herrn / welche gleichsam vor das gemeine beste die Marter-Krone erwehlen. Nicht allen / erwiederte Agrippa weil man auch viel findet / welche ihre kleine Wachs-Kerzen anzünden / wenn die helle Sonnenstrahlen dieselbige verdunkelen. Denen meisten erwiederte Arnurus, in dem die Schulen nichts anders als Pflanzgärte der Kirchen und des Staats seyn. Ganzwohl streuete Agrippa ein / wenn nur nicht viel Dinge in der Welt wären / so einen bessern Nahmen führen als sie verdienen. Der schöne Jungfer Titul muß vielen heimlichen Huren den Kranz auff setzen / und ich würde zum wenigsten ein Faust-Munda zugewartet haben / wenn ich einen Studenten den jung Gesellen Nahmen entziehen wolte; Kayser Heinrich des II Gemahlin heisset die heilige Kundel / obgleich ein vermasquirter Jäger aus ihren Zimmern spazirete. Man weiß nur von einer Frauen zu sagen / welche ihr eingebildet / es röche als den Männern aus den Hals / jedennoch will eine jede die Keusche Penelope seyn. Die Studia führen den Nahmen der freyen Künste und werden doch nach Handwercks Gebräuchen tractiret. Eben also ist es mit denen Schulen beschaffen / sie führen einen Nahmen ohne Verdienst: Denn man ziehet sonderlich in denen gemeinen Schulen nichts als müßige Pflaster

Pflastertreter auff. Weßhalb bereits ein ge-
 Lehrter Mann gewiesen / das die Schulen nur
 als ein uohtwendiges Ubel zu duiden wä-
 ren / ob sie gleich nicht nörig noch nützlich
 zum Studio der Weißheit seyn. Arnurus
 fing über diesen discurs bereits an Feuer zu
 gen zu bekommen / er schrie Agrippam mit so
 starcker Ettimme an / daß dieser meinete / es
 gelte den Tempel der Diana zu Epheso oder
 Atlas wolle seine Schultern den Himmel ent-
 ziehen. O verwegener Bösewicht! waren sei-
 ne Reden / darffst du wohl unterstehen / dasjen-
 ge zu tadeln / was von Gott selbst eingese-
 set worden? Hat nicht bereits Adam seinen
 Kindern Schule gehalten? Wenn ich nicht
 wüßte / das Carlstadt vor längst gestorben /
 wolte ich dich vor dessen Person halten / und
 wer weiß ob nicht sein schwärmerischer Geist
 deine Seele gefangen hält. Gemach! versetz-
 te Agrippa, es werden sonst Eu. Excellence
 in meiner Gegenwart die Marter-Krohne er-
 langen. Ist es nicht genug / daß ich meinen
 Satz zu beweisen mich erklähre? Denn was
 die Schule Adami betrifft / ist dieselbe bloß alber-
 nen Köpffen eingefallen / welche den alten Zu-
 stand nach den jezigen ausmessen. So wenig
 man darthun kan / das Cain stets einen grün-
 digen Kopf und seine Haare voller Federn und
 Heu gehabt / oder gar einen renommissen ab-
 gegeben / so wenig kan man auch Adami Schul-
 Classen



Classen bekräftigen. Was aber Carlstacken
 betrifft / den D. Luther insgemein den Doctor
 A. B. C. genennet / so ist sein Fehler so ganz
 offenbahr noch nicht. Wozu dieneren denn
 die damahligen heidnischen Schulen? Solte
 man dem Reiche der Finsterniß auff die Bei-
 ne helfen? Vielleicht wäre dem gemeinen bes-
 sten besser damit gedienet gewesen / wenn man
 aus der Wittenbergischen Schule eine Brod-
 Bancke verfertiget / und die Kinder zu Hand
 wercken angehalten hätte. Denn diese brin-
 gen Nahrung im Lande / die gelehrten aber
 muß ein Fürst erhalten / und sie ziehen auch den
 unangelehrten mit ihren Hocus Pocus das
 Geld aus den Beutel. Schweig stille brum-
 mete Arminius, damit dich nicht die Erde ver-
 schlinge. Ich sehe schon / wes Geistes Kind
 du seyst. Wilst du denn nicht grosser Gott
 deine Schmach einmahl rächen! lauff / da ste-
 het die Thüre offen / und quäle mich nicht län-
 ger mit deiner Gegenwart / oder du wirst mei-
 ne armen Kinder eines Vaters berauben. Er
 lehrete sich hierauff umb / und gab Agrippa den
 Rücken zum besten; Doch dieser lehrete sich
 daran wenig / er wußte wohl das man einen
 Schul-Monarchen mit versprechung güldener
 Berge bald wieder besänfftigen könnte. Das
 sey ferne / sprach Agrippa daß ich dieses alles
 aus meinen Kopff solte gestuget haben. Ich
 habe nur vorgebracht was andere Beräch-
 ter

ter
 her
 den
 ger
 nes
 He
 tten
 ant
 weg
 Ne
 drü
 bab
 te /
 gen
 doch
 grip
 fern
 Ne
 ins
 des
 tade
 Ette
 lich /
 wah
 wen
 res
 cke /
 per



ter ohne Grund herzusagen pflegen. Das
 herzog gratulire ich mir vielmehr/ das ich mit
 dem gelehrten Arnuro in Bekandschafft
 gerathen; Wie ich denn zum Zeichen mei-
 nes Vergnügens diese zwey Ducaten den
 Herrn Arnuro zu meinen wenigen Anden-
 ken offerire. Ist die Sache so beschaffen/
 antwortete Arnurus, so hat es seine gute
 wege/ er nahm die zwei Ducaten in sein
 Reich/ rückte etwas näher zum Agrippa,
 drückte ihn an seinen geistigen Mund/ und
 habt das er ihn weiter communiciren möch-
 te/ was die Feinde der Schulen vorzubrin-
 gen pflegen. Ich wil hierinne gerne folgen/
 doch mit der protestation, replicirete A-
 grippa, das sich der Herr Arnurus nicht
 ferner wider mich ohne Schuld entrüste.
 Nein/ nein/ waren Arnuri Worte/ es wird
 ins künftige nicht geschehen/ nachdem ich
 des Herrn rechten Sinn verstanden. Man
 tadelt also continuirete Agrippa an denen
 Eltern/ das sie ihnen einbilden/ es sei unmög-
 lich/ denen Kindern den hellen Brunnen der
 wahren und einigen Weisheit zu zeigen/
 wenn sie nicht zehen oder zwölf Præcepto-
 res gehabt/ und von der Siblitschen Ban-
 cke/ bis zu der primaner Classe per antra
 per saxa per ignes; durch Schläge und Puf-
 se

fe Klettern müssen. Welche Einbildung umb
so viel weniger auszurotten / da man nun
mehr die Gelarheit nicht nach der Weis-
heit / sondern nach denen Schul-Wissen-
schafften auszumessen pfeget / denn die präch-
tigen Titul Magister Noster, Doctor u. d. g.
werden allein denen Letzten beigeleget. Dis
heiß wol recht wie *Horatius* schreibet:

— — *Qui stultus honores*

Sæpe dat indignis & fame servit ineptus

Qui super in titulis & imaginibus.

Diese Fragen erinnerte *Arnurus*, brau-
chen keiner Widerlegung hernach melde-
te *Agrippa*, fället man von denen Els-
tern auf die Schul-Lehrer selbst. Diese
spricht man / schaden mit ihrer Auffüh-
rung der Jugend ein großes. Das
Sprichwort wird auf Schulen oft ge-
höret: *Qui proficit in literis & deficit in*
moribus ille plus deficit quam proficit; Je-
dennoch sind die Lehrer die ersten / wel-
che es überschreiten. Die Jugend
nun ist wie die Affen / was sie sehen wil
sie nachmachen / zumahl wenn es von Leu-
ten geschieht / von denen sie eine sonderli-
sche Hochachtung heget. Es ist solches
auch billig verkehrt *Arnurus*, denn dies
es wird ihnen im vierdten Gebot auf-
geles

geleget / und der grosse Welt-Bezwinger
Alexander M. sagte frei heraus / *se plus*
debere Aristoteli quam parentibus; Denn
von diesen habe er sein Leben / von jenen
das er klug und weise leben könne. Wie
können denn die Schul-Feinde hier was
zu tadeln finden. Sie sprächen / war A-

grippæ antwort / das hiedurch das præ-
judicium Authoritatis gestärket werde.
Sie tadeln deshalb an Buxtorfio daß er
an Helvicum nach Augspurg geschrie-
ben: *Si tibi adesset Helvice, lingerem pul-*
verem pedum tuorum. Sie sehen / das die

Schul-Füchse / *sit veniã verbo!* mit ihrer
übeln Conduite der Jugend viel Scha-
den verursachen; Weshalb man sie ins-
gemein Pedanten heiße. Ja wenn sie
dieses nicht erkennen / sei es auch bereits
ein Zeichen ihrer Pedanterei. Daher kom-
met es nach der Meinung eines Schul-

„ Feindes das manche das Studiren vor
„ schädlich halten / weil man so viel
„ Pedanten findet / denen ihre eitle
„ Einbildung beredet / daß sie gross
„ se Monarchen wären / wenn sie eis-
„ ne Heerde Knaben mit der Ruthe
„ zu regiren haben / und die sich vor-
„ nehmen Land und Leute zu refor-

„ miren / ob sie gleich nicht *capabel* sein
 „ ihre eigne Fehler in Schulen zu
 „ verbessern oder nur zu erkennen.
 Damit aber die Schul-Pedanterei sich
 noch näher bespiegeln könne / sehet man
 etliche Würckungen derselben vor Augen.
 Ein Pedant giebet andern Lehren / und
 hält sie selbst nicht. Er *recommendi-*
ret die Freigebigkeit / Mäßigkeit / Demuth /
 Keiniigkeit und Höflichkeit ; Wenn er
 aber einen Pfennig auch nur zu noth-
 dürfftigen Ausgaben heraus langen soll /
 Expostuliret er erst mit der Magd /
 hernach mit der Frau / denn drehet er noch
 den Pfennig dreimahl im Schuh-Sack
 herum / ehe er ihn mit Scuffzen von sich
 wirfft. Ist ein Bettler vor der Thüre
 schläget er ihn die Thüre vor der Nasen
 zu / und spricht / daß er sich fast arm gäbe
 mit Almosen / ungeachtet sich keiner ei-
 nes Pfennigs wehret von ihn rühmen kan.
 So bald er seine information-Stunden
 abgewartet / läufft er zur Brantwein-Pulle
 und sticht etliche Gläser ab / oder trincktz
 wenn er allein / etliche Kannen Puff her-
 unter / unter den scheinbaren Vorwand
 die ausgeschriehnen Kräfte zu erfeschen.
 Wenn er in die Stube tritt / solte man
 meinen

meinen / es fühne der große Mogul da-
her getreten / solche Spanische Schritte /
ein solch ernsthaftes Ansehen läset er
allenthalben spüren. Bisweilen sind
die Haare noch voller Federn oder die Pe-
ruque hält mit der Verwesung einen
Wettstreit ; Der Schlaf-Rock ist mit
einer neuen Art etof, welche man Zucks
nennet / überzogen / und sibet einen ruffi-
gen Panzer so ähnlich als ein Ey den an-
dern. De Civilitate morum macht er
groß rühmens / und braucht doch die Fin-
ger an statt eines Schnupf-Zuchs ; Bis-
weilen ziehet er gar lichte / oder wirfft doch die
Mütern als Schau-Gerichte von sich / ohne
das er sie austreten solte. Die Wülste
an den Strümpfen wollen bei den Schuen
gevatter stehen / und die Hösen sind mit
so vielerlei Couleur von Tuch gesticket /
das man die Haupt-Coleur nicht mehr zu
entscheiden weiß. Der bekante Schup-
pius hat in den ersten Theil seiner Schriff-
ten 389. seine Satyrische Feder also wi-
der die Mängel der Schul-Lehrer geschärf-
fet „Wenn man bei den Ritter-
„nächtigen Völkern in eine oder
„andere Schule und *Gymnasium* kom-
„met / Kommet ein alter Greiß-Bart
einen

„ einen entgegen / dessen Kopf ganz
 „ mit *Sylogismis* angefüllet / das ich
 „ dafür halte / das auch des *Jupiters*
 „ Kopf nicht so voll gewesen ist /
 „ als er die *Palladem* geböhren und
 „ den *Vulcanum* umb sein Beil bahete.
 „ Wenn du den grüßest und sagst :
 „ *Multum plus plurimumque saluus fortu-*
 „ *natusque sis ornatisime simulque humanis-*
 „ *sime Du. Magister.* Denn wird er sein
 „ nen ganzen Schul Sack durchsu-
 „ chen / ob er könne *argumenta pro & con-*
 „ *tra* [zusammen bringen / und sich wol
 „ bedenden / ob es der ganzen löb-
 „ lichen *Republique* nützlich sei / daß er
 „ dier antworte : Nachdem er nun
 „ den Bart wol wird gewischt und
 „ gepurzt haben / und nach vielengroß-
 „ sen Geräusper wird er sagen : *Ago*
 „ *robis gratias literatissime Du. Johannes.*
 „ Wann nun das Glücke gubt / daß
 „ du etwan durch der Frauen oder
 „ der Magd geneigte Gunst in seine
 „ Freundschaft kömdest / wird er dier
 „ seine Schul Weisheit umbs Gold
 „ eröffnen / nicht anders als die Seil-
 „ Tänzer in der Franckfuhrter Mes-
 „ se / die keinen die tanzende Bär-
 ren

ren weisen/ als der Geld darbietet.

Wenn er denn nun zum öfftern ge-

sprochen also *statuaret Berhusius, ita*

sentit Kekermannus, dieses meint Hei-

zo Buscherus, tandem de suo addet NI-

HIL. Sind dieses die Injurien alle

welche man wider die Schul- & Lehrer und

Monstra eruditionis ausstößet? Frug

Arnurus, oder sind noch andere fürhan-

den? Es fallen mir noch etliche wenige

bei/ versetzte Agrippa, welche die Con-

versation betreffen. Man saget/ daß

der Praceptor denen Kindern die Fabel

von des Socratis Gespräche mit der Zu-

gend zwar sehr schön vorstellet und wei-

set/ wie die Jugend freundlich/ geehrt

und ruhmwürdig sei; Wenn er aber ein

lebendiges Muster der Jugend vorstellen

soll/ so sibet man eine solche Larve/ das

man dencket der Fax & Tuba laue con-

tinuirlich an einen sauren Apfel. Die

Runkeln machet er so groß als wenn er

alle Rücken zu tode drücken wolte. Bei

geschueeten Leuten hat der Herr Arß- Mo-

narche wenig Ehre: indem man vielmehr

seiner Poetischen Redens- Arten/ der ein-

gestickten Lateinischen Brocken/ welche

er auch beim Frauenzimmer auszuspeien



pfleget / lachet und spottet. Wenn man
 also der Prablerei der Schul-Weisheit
 glaubet sei es eben so viel / als wenn man
 denen zänckischen Criticis den Namen
 der Humanisten beileget ; Oder einen
 Goldmacher trauet / der unter den Schein
 eines großen Gewinnes viele Geld-Sum-
 men aufborget. Mein lieber Freund lies
 sich hierauff Arnurus vernehmen / sind das
 nicht schreckliche Lasterungen ? Wöchte
 nicht ein Herz / das umb den Schaden Zo-
 sephs bekümmert lebet / in Stücken springen ?
 Es werden gewiß wenig sein unter denen
 Schul-Lehrern / welche in die erzählte sorte
 gehören. Man wil erwiderte Agrippa,
 das die meisten dahin zu zehlen / und weiß
 in moralibus dasjenige / was auf die meis-
 sten gehet / dem universal gleich komme / so
 dürfe man sich nicht umb die wenige ex-
 ceptiones kümmern. Laß mir das eine
 Brut des Teuffels heißen schrie Arnurus,
 der sich an allen Seiten bemühet der wahr-
 ren Klugheit gefährlich zu fallen. Ja ant-
 wortete Agrippa man hat auch bereits die
 Ursachen des verderbten Schul-Regie-
 ments er forschet. Die Schuld fällt da
 hinaus / das man lauter Studiosos Theo-
 logiz zu Schul-Lehrern erwehlet / welche
 sich

sich nicht über ihre Vade Mecum Schertz-
 zerianum und Concepten zu predigen
 verstiegen haben. Welche etwas mehr
 gethan / lassen sich bei denen geringen so-
 larii nicht gerne eine Esels- Arbeit aufbür-
 den. Hiezu kömmt / daß die Schul-Lehrer
 selten weitere Promotiones hoffen dürfen /
 und das der Patron gemeinlich dem Can-
 didato seine Ruhme beileget / welche lo-
 co dotis eine weitläufftige Freundschaft
 mit bringet. So müssen den meistentheils
 die Hefen der Gelehrten in den Covent
 der Schulen sich herum tummeln / welche
 zu frieden sein / wenn sie nur alle hohe Feste
 Tage Dies bratibiles haben / täglich aber
 machen sie sich den Verß zu Nute: Grob
 Brod / dünn Bier / lange Mile. Zwar fließt
 set dieses aus der ersten Anordnung der
 Schulen / da die Clerisei das fac totum
 war / und selbe zu ihren Nuten dirigirete;
 Allein anezo brauchet man diesen Popanz
 nicht weiter / und könte auch dadurch ver-
 mieden werden / das man nicht alle Kinder
 in Schulen als fünffrige Theologos auf-
 zöge. Arnurus fing nunmehr die Vor-
 stellung des Agrippæ an zu mercken / weil
 er die letzten Worte mit einer ziemlichen
 Ernsthaftigkeit vorbrachte. Ich wil ja
 nicht

nicht hoffen / daß der Herr so bald seinen Sinn sollte geendert haben / und aus einem Patron der Schulen zu einem abgesagten Feind derselben worden sein? Was den Arnuri Worte an Agrippam. Dieser welcher nunmehr sein Wüthchen an Arnuro gefühlet / und ohne dem Abschied nehmen wolte / hielt vor unnöthig ferner zu simuliren. Er replicirte: Solte denn dieses eine so große Todt-Sünde sein? Habe ich doch niemahls dasselbe geleugnet. Was ich aber simuliret, ist aus keiner andern Absicht geschehen / als damit den Herrn Arnuro einen Spiegel vorstellen möchte / in welchen er nicht allein seine stolze Pfauen-Federn / sondern auch seine kochlichten Füße betrachten könnte. Indessen bitte meiner allezeit eingedenck zu leben so oft er die Ducaten des Agrippæ in seine Hände nehmen wird. adieu. Was dieses vor ein Donnerknall in den Herzen des Arnuri gewesen / kan ein jeder leicht erwegen / der nur ein wenig auf eine Scholastische Machine achtung gegeben. Der Nahme des Agrippæ machte so wunderliche Würckungen in seinen Gehirne das er oft wünschete Agrippam mit seinen eignen Zähnen zu zerreißen. Allein

lein diese Wuht legete sich bald/ als der überhäuffte Zorn Arnurum! in eine Nase rei und bald darauf unter die Erde brach te.

2. Unterredung

Das veränderte Glück des Königes in Frankreich
Ludovici XIV.

Hrenicus und Sulpicius zwei Landsleute hielten sich zu einer Zeit in Abel auf. Der erstere bedienete die Stelle eines Professoris Extraordin. und der andere war ein berühmtes Mitglied in den Rechts Collegio daselbst. Beide hatten nicht geringe connoissance in denen Staatsaffairen von Europa, welche sie tag täglich durch Lesung und Beurtheilung der Zeitungen vermehreten. Und damit auch einer von des andern Erkenntniß profitiren möchte / erwehleten sie gewisse Stunden/welche
Leiz

keinen von Beiden hinderlich waren / in
 welchen einer um den andern die Zeitun-
 gen lesen und beurtheilen mußte. Allein es
 fand hiebei dieser Unterscheid / das wenn
 Sulpicius sein Sentiment von sich gäbe /
 bemerkte man allezeit einen lebhaftern
 und verschmühtern Geist als bei Irenico.
 Einmahls fügte es sich / das sie über die
 Eroberung der Stadt Dovai gleiche Ges-
 danken hegeten / welche dahinaus giengen /
 daß man jährlich je mehr und mehr das
 veränderte Glück des grossen Ludewigs er-
 fahren mußte. Diese Reflexion schien bei
 den so wichtig / daß sie damit die ganze Zeit
 passireten. Irenicus machte Anfangs et-
 liche allgemeine Schlüsse von den veränder-
 lichen Glücks : Es ist / waren seine Worter /
 den Glücks niemahls zu trauen : Denn es
 stehet auf einer Kugel die bald zu bewegen
 ist. Und ob gleich Apelles es sitzend vor-
 stellte / so siehl doch die Antwort / daß es
 deswegen sitzend gemahlet worden / *quia loco
 stare non potest* , weil es nicht an einem
 Ort stehen kan. Wenn der große Seso-
 stris in Egypten seinen Wagen an statt der
 Pferde mit vier gefangenen Königen bespan-
 net / kan ihn einer unter denselben durch eine
 offte wiederholete Anschauung des Wagens
 Ra

Na
 sen
 des
 gen
 dan
 che
 der
 Erf
 Eva
 sche
 eine
 jem
 Zeit
 nar
 inne
 Felt
 M
 in
 ein
 stet
 Pro
 Cyr
 mus
 auf
 ihn
 halt
 and
 Sch



Nades bald gelindere Gedancken einsto-
 sen: Das Glück gleichet den Archime-
 des, der mit zwei oder drei kleinen Stan-
 gen die größten Lasten heben könnte. Man
 darff continuirte Sulpicius, in dieser Sas-
 che nicht so wol auf das Zeugniß dieses
 der jenes Altvaters / als auf den Beweis der
 Erfahrung sehen. Es sind hievon so viel
 Exempel fürhanden / welche den Dolmets-
 cher uns in die Hand geben / das 'es billig
 eine Unbesonnenheit zu nennen wäre / wenn
 jemand zweiffeln wolte. In denen alten
 Zeiten fällt mir anjesho der Persische Mo-
 narche Cyrus ein / welcher von Cræso er-
 innert ward / als er gegen die Tomiris zu
 Felde zog: Erkennest du dich vor einem
 Menschen / so lerne insonderheit / das
 in denen menschlichen Verrichtungen
 ein Circul zu finden / der einen nicht
 stets glücklich bleiben lässet. Welche
 Prophezeiung so warhafftig eintraffe / das
 Cyrus Sieg und Leben zugleich verlihren
 mußte: Denn Cræsus war selbst vor diesen
 auf den Solonem erbittert gewesen / das er
 ihn nicht vor den glückseligsten Menschen
 halten wollen / hernach aber bekahm er ganz
 andere Gedancken / wie ihn Cyrus auf den
 Scheiterhaufen setzen ließ. Wie offte rief
 nicht

nicht der kluge Simonides bei der Taffel den Pausanias zu: *Memento te esse hominem*, Gedencke das du ein Mensch bist; Allein sein Glück machte ihn so hochmüthig/ das er es nicht eher erkante/bis ihn der Hunger die Seele austieß. Julius Cæsar bildete ihm ein/ es könne sein Glück nicht wandelbahr werden/ indem er ganz genau mit der Republic verknüpffet stünde. Jedoch der Ausgang bestätigte den Ausspruch des Aristotelis: *Quanto major est fortuna, tanto minus est secura*. Je größer das Glück/ je unsicherer ist es: Denn sein angenommener Sohn Brutus stieß ihn selbst auf den Rathhause zu Rom den Dolch in den Leib. Ælius Sejanus war in so grossen Ansehen bei Tiberio, das auch dieser sein Bildniß wolte verehret wissen/ und mußte doch auf eben dieses Tiberii Befehl den Geist aufgeben. Carolus M. hat manche Schlappe von seinen Feinden bekommen. Carolus Crassus, der das Glück genos/ alle Länder des Caroli M. zusammen zu bringen/ und sich nicht einbildete/ daß ein Bischoff/ wenn er halbe Tasse bei der Kayslerin audience genos/ lauter Pater noster behten solte/ geriebt endlich in einen so elenden Zustand/ das Otto Frisingensis berichtet/ wenn Kayser Arnulphus ihn

ihn nicht aus Barmherzigkeit etliche geringe Pfründen zu geworffen / er ohne zweiffel verschmachten müssen. Henricus IV. der Große genant / erhielt nicht allein die Krohn Franckreich / sondern war auch so glücklich das er 50. Verschwörungen entdeckete / mehr als 100. Schlachten gewonnen / und über 300. Städte eingenommen hatte. Diesen ungeachtet nahm ihn endlich der verfluchte Ravallac mit einem zweischneidigen Messer das Leben. Der bekante Marchall d'Ancre so nach Henrici IV. Tode mehr als die Königl. Wittwe zu sagen hatte / und deswegen man noch bei Lebzeiten derselben / als Siehren Schleier suchte / sagte: Es brauchte ein Schiff / das vor Ancker liege keine Seegel; mußte durch etliche Pistohlen-Schüsse den Geist ausblasen. Selbst der jetzige König ließ den Connestable Luynes ehe er starb / seine veränderte Gunst nach Grammondi Bericht blicken / und man beraubete ihn nach seinen Tode auch so des Bettes / auf welchen er erstarrét lage. Die Schiffer / so seinen Leib nach Bourdeaux fuhreten / machten gar aus seinen Todten-Kasten einen Spiel-Tisch / anderer Exempel zu geschweigen. Am allerremarquablesten aber ist das Exempel des grossen Keyfers Caroli V. den seine vielen Siege



Siege wider Frankreich / Den Pabst / die
 Barbarn / und die Protestanten in Teutsch-
 land / zu einer Furcht der ganken Welt ma-
 cheten. Allein in seinen Alter verlieh ihn
 das Glück so gar / das er nicht nur vor Chur-
 Fürst Morizen fliehen / sondern auch end-
 lich das Reich abdanken musste. Damahls
 pphete ihn erstlich sein Unglück nach *Srada*
Bericht de Bello Belg. l. 1. diese Worte aus:
 Ich sehe wol daß das Glück den Frauen-
 zimmer zu vergleichen / welches mehr von
 jungen Leuten / als alten Männern zu ma-
 chen pfiaget. Seine Feinde selbst konten
 ihr Spotten bei dieser Veränderung nicht
 lassen / und da Carolus vorher die Seulen
 des Herculis mit dem Zusatz: Plus ultra
 zu seinen Wahl Spruch führete / so gaben sie
 ihn nunmehr einen Krebs mit den Beywor-
 ten: Plus citra. Ludovicus XIV welcher in
 den Augen seiner Unterthanen nicht weniger
 als Carolus V. bei denen Teutschen in Hoch-
 achtung stehet / kan sich dieses Exempel / als
 einen hellen Spiegel vorstellen. Indem wir
 aber von seinen veränderten Glück etwas mit
 einander uns unterreden wollen / ist es nöth-
 ig / seine Glücks-Fälle vorher durchzugehen;
 Hernach wollen wir sein lob- und tadelns-
 würdige Thaten vorstellen / und endlich mit
 den

den
 refl
 ern
 die
 wig
 wen
 crik
 us,
 der
 Pari
 toni
 sig
 her
 gross
 retto
 der e
 Arm
 mir
 de fa
 zu er
 Gebi
 cemb
 so we
 Gene
 mit
 drech
 che ih
 keines
 Gesch

den Character dieses grossen Königes unsere reflexiones schliessen. Ich bin es zufrieden erwiederte Irenicus, doch will ich mir dabey die Erzehlung der Thaten des grossen Ludewigs vorbehalten haben / Herr Sulpicius mag / wenn er etwas zu erinnern findet / seine Epitaphin da zu setzen. Wohl versetzte Sulpicius, nur den Anfang gemacht. Ludovicus der XIV. continuierte Irenicus, ward zu Paris im December anno 1638 nach Vittoni Siri bericht aus einer fast in die zwanzig Jahr unfruchtbaren Ehe gezeuget. Daher es kein Wunder / daß sein Vater vor grossen Freuden der heiligen Marien zu Loretto einen silbernen Engel von 1200. Pfund der ein Jesus = Kind von 150. Pfund auff den Armen trug / schenckete. Der Herr verzeihe mir sprach Sulpicius das ich ihn in die Rede falle. Ich habe bey allen diesen schon viel zu erinnern. Es ist zwar wahr / daß Siri die Gebürth unsers Ludovici biß in den December aussetzet ; Allein er irret darinnen so wohl als der Jesuit Petrus Labbe in seinem Genethliaco Ludovici XIV. Dieser daß mit er vielleicht desto mehr argutien heraus drechseln könter / jener aus Unachtsamkeit / welsche ihn als einen Königlichen Historiographo keinesweges zu übersehen. Die wahrhafften Geschichte sehen seinen Gebuhrts = Tag auff den

E

den 5. September und nicht zu Paris/ sondern zu S. Germain en laye. Endlich ist auch dieses bey des Prinzen Geburt zu observiren/ das er gleich zwey Zähne mit auff die Welt gebracht/ und solche seinen Säug-Kindern sehr verdrießlich empfinden lassen. Weshalb der gelehrte Grotius in seinen Brieffen folgendes politische Prognosticon stellte: *Caveant sibi vicini a mordacitate hujus Principis.* Ich dancke dem Herren Sulpicio vor die angenehme remarquen, erwiederte Irenicus, und berichte ferner/ das unser Ludovicus im Jahr 1643. seinen Vater verkehr. Nach der Zeit führte der Cardinal Mazarin unter allerhand fatis das Regiment biß nach den Pyrenäischen Frieden/ weil er erst Anno 1660. dieses Zeitliche gesegnet. Was zwischen dieser Zeit passiret/ will ich übergehen. Weil es nicht so wohl dem Könige als den Cardinal zu zuschreiben. Nach der Zeit aber observirete der König die letzte Staats-Regel/ so ihn der Cardinal hinterlassen/ sehr genau/ das ist er regierte selbst/ und ergab sich keinen favoriten. Auch dieses letzte versehte Sulpicius ist an unsern Könige zu loben/ weil die favoriten am meisten ihr privat Interesse beobachten/ in dem der gemeine Nutzen nicht ihnen/ sondern den Könige profitable fällt. Jedoch ich will den
Herr.

Herrn Irenico nicht ins Handwerck greiffen. So werde ich denn antwortete Irenicus nach ihrem Verlangen u. Vorschlag die lobens würdigen Thaten des Königes nach der Reihe erzehlet Daß erste Werck des Königes war/ daß er die Financien besser einrichtete / und den Fouquet nebst etlichen andern Schwämmen ausdrückete. Denn diese hatten unglaublichen Reichthum/sonderlich durch die Verkaufung der Aempter eingescharet. Es war dieses streuete Sulpicius ein/eine Würckung des grossen Colberts, der den König dadurch einen unsäglichen Schatz zu wege brachte. Wies wohl ich glaube/ versetzte Irenicus, das die Einrichtung der Krieges disciplin einen noch größern Ruhm unsern Ludovico zueigene. Ganz recht/ antwortete Sulpicius, denn wie be lobter Colbert eben hie zu den Rath gabel/ also macht er in seinen *Testament Politique Chap. 3.* folgende Anmerckungen: Ein Prinz der Geld und eine gute armee besitet / erlanget nicht allein Respect bey seinen Unterthanen/ sondern auch bey denen Nachbarn. Denn dieses ist das Mittel ehn welches kein Staat floriren kan. Ja was noch mehr anno 1661. fuhr Irenicus fort/ maintainirte der König die præcedentz seines Ambassadeurs gegen die Spanier und anno 1663. mußte der Pabst durch eine Ambassade den

/son
ch ist
ob-
ff die
Am
Bes
essen
lete:
nig
ulpi-
eder
unser
ver
dinal
ment
ist er
enet-
ll ich
K
Nach
loste
nter
lbf
dies
Kb-
isten
der
Kb-
den
errr

C. 23 Fely



Fehler gegen den Creguy büßen. Der vor-
 treffliche Hassen Dünkerken ward anno 1662
 eingelöset / und verlohren also die Engellän-
 der eine Thüre / durch welche Sie ihre alte
 präntension an Franckreich suchen konten. An-
 no 1663. mußte Colbert den Handel nach
 der Levante einrichten / so aber nicht recht
 glücken wolte. Doch ward die See-
 Macht jemehr und mehr formidabel und muß-
 ten die Algirer etliche mahl unterliegen. an-
 no 1664. unterstand sich der König noch ein
 größseres Werk / das seine Nahmen verewi-
 gen wird / nehmlich er ließ einen Canal bey Lan-
 guedoc verfertigen / durch welchen er aus der
 Mittelländischen See in die Aquitanische mit
 grossen Vortheil fahren kan. anno 1665.
 ward die Academie des Sciences gestiftet /
 und der prächtige Bau am Louvre angefan-
 gen. anno 1667. aber erschien der Codex
 Ludovicianus. Anderer klugen Anordnun-
 gen / als die Bändigung der Edelleute / die
 Abschaffung des Verkaufss der Aempter
 und der gleichen / anjehozugeschweigen. Ge-
 wiß ließ sich Sulpicius hören / es sind dieses
 alles lobens würdige Verrichtungen / welche
 Ludovicum in der That den Nahmen M.
 beylegen. Billig solte man über seine Sta-
 tue schreiben: ex utroque Cæsar wenn nur
 seine böse Thaten das Gute nicht überwegen
 wolte

wolten. Ich will ~~an~~ nur von den Corpore Ludoviciano erinnern / das es ein kluges Exempel der Nachfolge denen teutschen Fürsten seyn kan. Man placket sich noch alenthalben mit den alten verlegenen Römischen Bettlers-Mantel / und meinet wunder / was vor schöne Naritäten und Spielwercke darinnen enthalten. Wenn denn etwa einer den Fürsten rahtet / die verhungte Rechtsgelarheit auszupolliren oder gar umzuschmelzen / den schreiet das Bekhen-Rest der Rabularum, als wenn ihr ganzes Palladium und Brod-Sack fort solte / und man will dem Fürsten einbilden es sey impracticabel das man das Römische Recht ohne Tumulte auffheben können. Ludovicus der XIV. aber hat nicht allein dieses / sondern auch viel andere vor unmöglich ausgeschriene Dinge zum Stande gebracht / dahin gehöret insbesondere der Canal zu Languedoc durch welchen alle Wahren aus Franckreich selbst ohne anderer Hülffe und Beystand ausgeheilset werden können. Doch es erinnert die Zeit nicht zu weitläufftig die Sachen abzuhandeln. Es sind auch noch viel Dinge continuiret. Irenicus, die jezo vorkommen müssen / wofern unser propos vollkommen soll ausgeführet werden: Denn Ludovic. XIV. hat sowohl in lobenswürdigen als tadelhaften Cha-



ten kein geringes Regieret verdienet. Unter die letzte Sorte gehöret der Einfall in die Spanischen Niederlande/ der anno 1667. unter den mägen vorwand des Juris devolutionis geschahet/ welchen doch bey denen Heyraths- Tractaten mit der Spanischen Infantin war abgefaget worden. Anno 1672. überfiel man die Holländer ehe sie sich das geringste versahen / da man doch keine wichtigere Ursache hierzu finden konte/ als das/ wenn man es teutsch sagen solt/ Holland nicht dazu stille sitzen wollen/ wie Frankreich die Spanischen Niederlande zu verschlingen meinete. Nach den Nimmägischen Frieden wurde eine neue Reunions Kammer angelegt/ welche so wohl die teutschen als Spanier öfters bey der Nase zupffte/ und endlich gar Straßburg zu überrumpeln einen Schein ausbrütete. Die Republique Genua musste wie das Gold im Feuer probiret werden/ damit auch Italien von der Französischen Ungerechtigkeit zu sagen wüste. Anno 1685. wiederruffete der König das Edict von Nantes, damit ja kein Sauerteig unter den süßen Zeig des Catholischen Glaubens sicher wäre. Anno 1687. suchete man die gute intention des Pabstes wegen der Quartiers Freyheit zu ruiniren. Anno 1688. machte man an die Pfalz/ wegen der Prinzessin von

von Orleans Ansprüche / und wolte denen
 teutschen Fürsten bereden / es sey ihnen eine
 Ehre wenn sie der grosse Ludewig seiner Be-
 fehle würdigte. Gewiß sprengete Sulpicius
 ein vorrefliche Perfuatoria! Welche denen
 Fürsten einbilden wolten / es sey denen Frös-
 schen zuträglich / wenn sie den Storch zum
 Könige annähmen. Würde es nicht unvor-
 gleichlich gelungen haben / wenn der König
 auch in Teutschland seine Esel beherschet
 hätte. Aber eben dieses erwiederte Ironicus,
 daß die Fürsten nicht so einfältig waren / ver-
 ursachete / das Ludewig seine Böcker in die
 Pfalz schickte / und mit Sengen und Bren-
 nen dieselben zu seinen Gehorsam zwingen
 wolte; welches Elend auch bis in das Jahr
 1697. dauret / in welchen der Nyfwickische
 Friede geschlossen worden. Nach diesen
 Frieden machte sich der König wieder seine
 Untertanen / und gab anno 1698. einen Be-
 fehl heraus / krafft dessen allen Reformirten
 der Aufenthalt in Frankreich versaget ward /
 und welche nicht also bald fortwichen / wur-
 den durch die gestieffelte Apostel zum Abfall
 gezwungen. O ein herrliches Recept wie-
 der die Reker! Versetzte Sulpicius, wodurch
 man in den Schaff: Stall der Christlichen
 Kirche am ersten einen Hirten und eine Heer-
 de machen könte. Solte Naudæus anjeho
 seine

seine Staats-Streiche heraus geben / würde er unfehlbahr auch diesen erwähnen und mit Tacito sprechen : *Habet aliquid ex iniquo omne magnum Exemplum, quod contra singulos utilitate publica rependitur.* Dem sey wie ihm sey / replicirte Irenicus, gnug / Daß bey allen diesen ungerechten Thaten Ludovicus von dem Glücke nicht verlassen worden. Eben daraus erwiederte Sulpicius hätte der König am ersten sein bevorstehen des Unglück erkennen sollen. *Nulli fortuna minus bene quam optima creditur. p. 1.* schreibt Seneca. Wer niemahls frantz gewesen fället mit eins übere hauffen. Wenn ein Licht die größte Flamme giebet / ist es seinen Untergang am nächsten. Es erfordert aber diese Erkänntniß / antwortete Irenicus, eine große Überwindung / welche Ludovicus, der unüberwindlich seyn wolte / nicht erlangen konnte. Derohalben schnapffete er vielmehr anno 1700. nach der ganzen Spanischen Monarchie / in dem es ihn ohne dem Vortheilhaftter schien / das ganze / als einen Theil zu besitzen. Aber schade das es ihn gehet wie den Hunde der an statt des Fleisches nach den Schatten springet / oder wie jenen der anstatt der Juno eine Wolcke umfaffete. Schade setzte Sulpicius hinzu / daß man

man den grossen Ludewig seine Concepte vorrücket. Er meinete es ja nach den Tode Caroli des II. in Spanien so vortreflich gut mit den ganzen Europa, daß er es gerne unter ein Haupt bringen wolte. Es war ohne dem bey der Theilung nichts als Streit zuhoffen / weil das meum iud Tuum die Quellen alles Zanckens zu nennen sind. Er machete es demnach wie der Löwe bey den Aesopo und concedirete zwar die Theilung / wolte aber hernach alles alleine besitzen. O herrliche Einfälle / von welchen Demosthenes saget: *Rebus secundis non esse modum neque finem cupiditatum.* Nun war es zu bedauern / daß die Europæischen Potenzen keinen Köhler Glauben hatten / denn sonst würden sie alles zugegeben haben / was der aller christlichste König und der erst gebohrne Sohn der Kirchen vorbrachte. Über dem wolten auch die bisher so probat besundene theilungs Villen keinen effect mehr spühren lassen. Es sey nun / das man die rechte dosin vergessen / oder denen alliirten confortantia beygebracht hatte. Allerdings continuirte Irenicus, siehet man nunmehr / was Teutschland Engell und Holland vermag / wenn sie nicht von Particular - Interesse getrennet werden. Ja wie gute Worte gab nicht

nicht Frankreich noch vor kurzer Zeit / da-
 mit es nur mit reputation den Karren wie-
 der aus den Noth ziehen möchte. Freylich
 erwiederte Sulpicius, hat unser Ludovicus
 nunmehr Ursache die Seiten nicht mehr so
 hoch zu spannen als bisher geschehen: Dann
 es gehet bereits die Rede / daß man die Fez-
 stung Bethune belägern wolle / wodurch man
 Frankreich mehr und mehr nach der Kähle
 greiffet; Und ob man gleich die Friedens-
 Tractaten zu Hartrydenberg nunmehr
 aufgehoben / weil die allirten nicht auf blosser
 französische Parole, wegen ihres alten Schrotts
 und Kornes / bauen wollen; So werden doch
 die fernern Progressen Ludovicum bald
 zwingen / mit jenen Suchs zusagen: Die
 Trauben sind schon souer / und wenn sie gleich
 auff der Erden legen / nicht worth / daß
 man sie auffhübe. Wenn es aber teutsch
 sollte gegeben werden / würde es heißen:
 Noth bricht Eisen. Man kan sich aber hie-
 bey leicht einbilden / was dieses alles vor
 eine grosse revolte in den Gehirne eines
 Ehrgeitzigen Prinzen erregen müsse / der
 so gar an seinen prächtigen Pallast folz-
 gende inscription setzen lassen.

*Par urbi domus est, urbs orbi, neutra
triumphis
& belli & pacis par Ludovico tuis.*

Doch hiebey wird wohl die Gedult das beste Recept abgeben / wenn man dieselbe mit den Trost / so uns andere Exempel geben können / vermischet. Geschiehet es denn / das die Zeit ihren Zahn an der angezogenen Inscription wecket / kan man an statt der alten / jenen Spartanischen Könige seine Invention abborgen *Hec domus est, ubi homo fecit quod potuit; fortuna quod voluit.* Dieß ist das Haus wo der grosse Ludwig gethan hat was er gekant; das Glück was es gewolt hat. Irenicus erinnert nunmehr / das die Zeit / welche ihrer Zusammenkunft gewidmet / bald würde verfließen seyn. Wir haben auch replicirte Irenicus nichtsmehr übrig / als das Portrait unsers Ludewigs / vorzustellen. Es kömmt aber dasselbe ganz genau mit den Character der größten Helden als Alexandri M. Julii Cæsaris, Augusti, Caroli V. überein. Der Ehrgeiz behält bey ihn die Oberhand wie aus allen seinen actionibus erhellet. Die vielen unnöthigen Kriege / so bloß zur Erweiterung

weiterung der Herrschafft angefangen worden /
 sprudeln aus diesen Quell / die Aufstiehung
 des Louvre , der Acadomien , der
 kostbahren Königlichen Bildnisse und ande-
 re Werke/ Posanen Ludovici Nahmen
 in die Ewigkeit aus Was ist diese Simulirung
 anders als eine Tochter des Ehrgeizes.
 Kein Bündniß war so heilig / daß nicht durch
 diese Passion gebrochen worden. Weßhalb
 man gar gerne Amelotio in der Dedication
 des P homme de Cour zugiebet / das die
 Nachkommen Ludovici von ihn sagen wür-
 den / was einsmahl Philippus II. von Ferdin-
 ando Catholico sagte: *P est a ce Roy, que
 nous devons tout.* Dieß ist der König dem
 wir alles zu danken haben. Denn Fer-
 dinandus war es der sich verlauten ließ / es
 lüge Ludovicus XIII in Franckreich / das er
 ihn imputire, er habe ihn nur zweymahl
 betrogen/ da es doch mehr als zehnmahl ge-
 schehen wäre / der Ehrgeiz verursachet das
 Ludovicus allen favoriten die Thüre gewie-
 sen und selbst zu allen affairen, car tel est na-
 tre plaisir, dieß ist, unser Wille/ setet.
 Nebst den Ehrgeiz findet sich bey den grossen
 Ludovig die Wollust wie seine vielen
 maitressen ausweisen. Doch gebietet ihn
 die mixtur beyder passion num mehr auff die
 innerliche als eufferliche Schönheit sein
 Ab



Absehen zu richten/ diese Vermischung ver-
ursachet/ das er einen jeden freundlich begeg-
net. Seine Affairen so anstellet/ daß nie-
mand seine Empfindlichkeit in unglücklichen
Tagen mercket; daß er seine Generalen/
wenn sie gleich eine faute begehen/ durch
Beschenckungen auffmuntert; Das er viel von
Gelehrten Leuten hält / gerne in Kostbaren
Pallästen und anmuthigen Gärten seinen
Aufenthalt nimmet/ daß er alle Sachen
selbst expediret/ und Kluge Rätthe nur gleich
einen Perspectiv brauchet/ da man seine eige-
ne Augen mit nöthig hat. Hiemit schieden
Sulpicius und Irenicus von einander und
wünscheten einander alles Wohlseyn bis zur
künstzigen Zusammenkunft.

III. Unterredung.

von

Herrn Joh. Hübners Historischen
Fragen insonderheit den I. Theil
der politischen Historie.

In Gymnasiast der sich nicht wenig
zu seyn bedüncken ließ/ ward von
seinen Eltern befehliget/ eine Acade-
mie zu besuchen. Kaum konte ihn
diese

diese Post zu Obren kommen / als er aus Liebe zur Freyheit alsobald einen Wagen mietete / sich seinen Rectori recommendirete, und nach H. eilete. Hier nun musste er nichts vornehmen / als was ihn Veritander vor nöthig erachtete. Weil aber dieser nicht wusste / wieweit Monk. Scibilis in seinen Studiren avanciret wäre / als nahm er sich einmahls die Mühe / solches zu erforschen. Die erste Frage war von der Historie / weil dieselbe gemeinlich in der Jugend negligiret zu werden pfleget. Ist der Herr auch in der Jugend in diesen höchst nütlichen und angenehmen studio versäumet worden? fieng Veritander an zu reden. Nein antwortete Scibilis, ich habe des berühmten treu fleißigen Rectoris zu Merseburg Historische Fragen aufs fleißigste getrieben. Ich gratulire den Herrn / ersetzte Ver. das er in diesen Stück ein größeres Glück als andere genossen / nur bedaure / daß er kein besser Buch dazu erwöhlet. Scibilis stuzte über diese Rede und meinet es sey in diesen Buche nichts zu tadeln / weil es allenthalben mit so grossen applausu auffgenommen werde. Weiß der Herr nicht / erwiederte Ver. aus seiner *Topica Multitudo errantium non parit errori patrocinium.* Es ist wahr / der Herr Hübner hat ein gutes propos in
der

der Historie gehabt / nur scheint es ihn an
 Kräften zu manglen / dasselbe auszuführen.
 Scibili wolte dies nicht zu Kopffe / daher ver-
 langete er daß ihn Veritander mit der Nase
 solte drauffstossen. Auch hierinnen will ich
 ihn gerne dienen / waren Veritanders Wor-
 te / weil ich schon längst auff Gelegenheit ge-
 wartet die Sache zubewerkstelligen. Und
 weil mir jezo das Buch nicht bey Händen
 so wird Herr Scibilis wohlthun / wenn er
 den Titul des ersten theils vorstellig machet /
 ich will indessen meine annotata über das-
 selbe herbolen. Scibilis trug gleich diesen er-
 sten Theil bey sich und langete ihn mit grosser
 Beierde aus der Taschen. Wie nun Ve-
 ritander zu nütze Fahn / fing er also an zu les-
 sen. Joh. Hübners kurze Fragen aus
 der Politischen Historie / biß zum Aus-
 gange des XVII. Sec. continuiret, und mit
 einer nützlichen Einleitung vor die An-
 fänger auch vollständigen Register ver-
 mehret. Erster Theil. Im Jahr 1705.
 Zummeisten aber wor er begierig zu wissen /
 wie Veritander seinen Beweis führen wür-
 de. Allein er durffte denselben nicht lange
 erwarten; Denn Veritander hub gleich an
 Ich habe dabey so wohl in genere als in
 specie viel auszusetzen. In genere gefället
 mir

mir nicht die methode durch Fragen und Antwort / als bey welcher die Connexion fehlet / es sey denn / daß der Herr Rector denenjenigen zu Hülffe kommen wollen / welche mit ihren vier Pfennig Stücke des Verstandes nicht so viel wuchern können / das sie aus der Antwort eine Frage Zimmern sollten. oder in ihren Cathechismo sich diese methode angewehnet haben. Hernach so fehlen die Authores, aus welchen die Erzählung gezogen worden / welche doch die Seele der Historie seyn / und hat der Herr Rector seine Versohn noch nicht so sehr legitimiret / daß seine Sachen quasi ex Tripode dicta gehalten würden. Wer weiß ob dieses eben zur Historie nothwendig erfordert wird / streute Scibillis ein. Auch dieses erwiederte Verwill ich den Herrn zugefallen beweisen. Es meinet zwar *Jac Perizonius* in der Vorrede des *Hist. Seculi XVI.* eben dieses / weil so wohl die alten als viel neue Scribenten keine citationes gemacht / man müste sich auff die Treue des Scribenten verlassen / ja es hätten auch viel als *Varillas* und *Maimbourg* falsch citiret. Allein ich antworte mit den gelehrten *Joh. Clerico* in seinen *Parrhas. T.I. p. 146. seq.* wenn die Sache an sich ungegründet / kan das Alterthum dieselbe nicht legitimiren. Die Respubl. literaria soll nicht auff

auff Authorität und einen blinden Glauben
 beruhen ; Es ist kein göttliches noch mensch-
 liches Geseze / welches uns verbietet die Hi-
 storie zu perfectioniren. Man æstimire
 auch nur die alten / weil man nichts bessers
 hat von ihren Zeiten. Wenn man nicht ci-
 tiret / hat es das Ansehen / als wolte man
 nicht gerne das erzehlte examiniren lassen.
 man muß allezeit besorgen betrogen zu wer-
 den / wenn man nicht weiß / ob der Histori-
 cus aus den die Sache genommen / fide di-
 gnus sey oder nicht. Offters finden sich bey
 denen Scribenten Contradiotiones, daher es
 zu wissen nöhtig / ob der Author ein rechtes
 Judicium historicum adhiberet habe. Je-
 doch auch bey den lezten siehet es in der Hüb-
 nerischen Historie sehr mager aus. Ja es
 hat das Ansehen / als wenn man seine grös-
 ste Kunst in der Reiteren dieses oder jenes
 Trösters beweisen wollen / weil die Judicia
 in den Hübnerischen Fragen nicht einmahl
 armer Leute Korn gleich stehen. Wolte
 gleich der Herr Rector den Patricium und
 Kekermannum zu seiner Nothwehr erweh-
 len / als welche mit ihn aus einen Horn
 blasen ; So kan ich doch wenn ihn mit Au-
 thorität gedienet noch weitmehr Beystände
 aufführen. Der Herr Rechenberg, Cle-
 ricus, Casaubonus und Nandæus sind gewiß
 keine

☉

224

keine Kägen Köpffe / und dennoch erfodern
 alle diese Monstra eruditionis das ein Histo-
 ricus judiciren solle. Was wäre auch sonst
 ein Historicus vor eine sonderliche Creatur/
 wenn es bloß auff abschreiben anfähme/
 welches oft ein alter Dorff Küster zierlicher
 verrichten kan als mancher Gelehrte. Auch
 giebet es wenig Labsahl / wenn man sich ex-
 cursiren wolte / Es sey dieses Compendium
 nur vor die Anfänger: Denn in der Vorre-
 de stehet ausdrücklich / daß man auch denen/
 Hilffreiche hand leiste die schon etwas in der
 Historie erschnappet haben. Es ist aber
 nicht wenig dran gelegen das die Jugend
 bey Zeiten auch die guten Authores ken-
 nen lerne / und sich nicht bloß auff einen
 Klopffhengst wie der Bock auff die Hörner
 verlasse. Nunmehr wollen wir näher tret-
 ten / und in specie die Fehler angeführten
 Buchs nach der Vernunft abmessen. Die
 Vorrede ist kurz abgeschnapfft / vielleicht weil
 der Auth. seinen æstim schon so viel zugetrauet/
 daß das Buch auch ohne dieselbe seine Käuf-
 fer finden werde; Doch giebet Sie diese
 Nachricht / daß die vorangesetzte Einleitung
 vor nichts wissende / die Fragen selbst vor
 diejenigen wären / welche auff Academien
 Curiöse Collegia Historica halten wolten.
 Der Author will vor seine grosse Mühe kein
 an

ander Contentement, als das er dadurch
das Studium Historicum umb die Helffte
erleichtert zu haben gerühmet werde. Ge-
wisß wer sich dieses träumen läßet / gemah-
net mir eben / als wenn sich jemand bereben
liesse / er besitze einen weit bequemern Man-
tel / wenn er denselben in Krauth bisgen zer-
schneiden liesse. Hierauff folget die Einlei-
tung / in welcher pag. 1. die Zeit von den
Alter der Welt eingetheilet wird / in die
Sündfluth und Geburth Christi. Ich
lasse beyde Geschichten gerne als etwas son-
derliches passiren / doch sehe ich nicht ab /
was diese Eintheilung vor eine application
in der Politischen Historie ausstehen könne;
den durch die Geburth Christi ist nichts
im weltlichen Regiment verändert worden.
Weiter mag ich bey der Einleitung nichts er-
innern weil sie ihre Absicht auff die Histori-
sche Fragen selbst richtet. Diese sind mit einer
Vorbereitung versehen / bey welcher wir etwas
stille stehen müssen / in dem der Author zugleich
den Innhalt des ganzen Buchs in derselben
vorstellig machet. Gleich pag. 2. läßet der
Herr Rector ein sonderlich dictatorisches
Urtheil von der Erschaffung der Welt hören:
Die Welt ist ohne Zweifel im Herbst NB.
erschaffen. Mich verlanget sehr den Ma-
thema-

thematischen Beweis in der Sache zu se-
 hen. Will man sich mit der Authorität Pe-
 tavii, Calvisii, Strauchii, Scaligeri, Bodi-
 ni, Hornii u. a. wie in der Vertheidigung
 gegen D. Mai. gar oft geschehen / schützen;
 So könnte man Virgilium, einen grossen
 Schul-Patron, Eusebium, der gar einen
 Schein umb den Kopf trägt / Bucholtzerum,
 Melanchtonem, Keplerum u. a. entge-
 gen setzen. Ich geschweige derjenigen / so
 theils vor den Sommer / theils vor den Win-
 ter gefochten haben? Allein man kan solche
 Einfälle mit Harsdörffero leicht ruiniren:
 Non una sola, sed quatuor anni tem-
 pestatibus simul esse creatum mundum;
 Siquidem uno loco veris initium con-
 tingat, alibi æstate, alibi autumnno, ali-
 bi denique hyeme simul eodem tempo-
 re regnantibus V. Sturmii Phil. Eclect.
 T. 2. p. 491. Die Welt ist nicht zu ei-
 ner / sondern zu allen Jahres Zeiten zu-
 gleich erschaffen; Angesehen an einen Ort
 der Anfang des Frühlings erscheint /
 wenn an einen andern der Sommer / an-
 derswo der Herbst / und endlich anders-
 wo der Winter zu einer Zeit und zugleich
 herschen. Siehet man aber allein auff
 das



das Paradies/ und fräget also was daselbst
 vor eine Zeit bey der Schöpfung gewesen?
 so glaube ich ebenfals man könne keine Gewis-
 sheit finden: den man zantet sich ja noch
 sehr/ wo das Paradies gestanden. Suchet
 man aber seine Zuflucht zu den Grase und
 Fruchttragenden Bäumen zunehmen; So
 wird der Herr Rector erst eine Offenbahrung
 mit unfehlbahran Gründen darstellen müssen/
 welche beweiset/ was die ersten Eltern vor
 Früchte gegessen. Wolte man gleich sagen/ es
 wären Dorn Schlee gewesen/ die bey Merz-
 feburg im Herbst reiff werden/ so kan doch
 einander/ wenn es nur auffß sagen anköm-
 met/ leicht eine Winter oder Frühlings Frucht
 nennen. Würde also der Herr Author wohl ge-
 fahren seyn/ wenn er ja daß ohne zweiffel
 gebrauchen wollen/ daß er diese Frage so
 wie pag. 27. beantwortet hätte: Die Welt
 ist erschaffen NB. im Anfange. Die üa-
 brigen dubia wegen des Jahres der Sünd-
 fluth/ der Geburth Christi u. d. g. sollen
 biß in die Chronologie verschoben werden.
 Hernach nimmt der Herr Rector die Histo-
 rie vor/ und theilet dieselbe in die Historiam
 Politicam, Ecclesiasticam, Naturalem,
 artificialem und Miscellaneam. Ich weiß
 nicht wie man pag. 11. seq. die Comödie
 so Carolo V. von unbekanten Persohnen a-
 giret worden/ in die Historiam Ecclesiasti-



cam durch eine Pythagorische transmigration gebracht hat. Denn wo mir recht so religiret man ja die Gauckler pag. 8. ad historiam artificialem. Insonderheit sind die Exempel der Historiæ artificialis und Miscellanæ pag. 16. seqq. überaus delicat choisiret. Endlich schliesset man pag. 19. daß man von der Politischen Historie den Anfang machen müsse / zu derselben gehöre die Fundamental Historie welche pag. 21. beschrieben wird / als eine Historische / von Anfang der Welt bis auff den heutigen Tag aneinanderhängende Wissenschaft der allermerckwürdigsten Dinge. Durch diese Beschreibung habe ich mir lange keinen Unterschied machen können zwischen der Fundamental und andern Arten der Historie / die der Herr Author gemacht hat / bis ich von ohngefehr gesehen / das pag. 8. dasjenige suppliret worden / was pag. 21. ausgelassen / nemlich im Weltlichen Regiment ist merckwürdig was im Kriege bey Friedens Schüssen / mit Bündnissen / bey Gesandtschaften / mit Gesetzen / mit Regiments Persohnen / im Gerichten / und mit Tribut Wesen vorgehet / Wenn nun auff solche Art dieser geringe Druckfehler verbessert worden / darff man seines Spötters Gleichnuß nicht sonderlich æstimiren / welcher zu mir sagte / es kähme ihm

ihn dieser Schnüger vor / wie fener wunder
 fex, der vorgabe / er habe ein Pferd / so den
 Kopff am Schwanz trüge / und diejenigen /
 die es zu sehen verlanget / in einen Stall füh-
 rete / in welchen ein rechtes Pferd mit den
 Schwanz gegen der Krippe stehend / zu sehen
 war. Hierauff zehlet der Herr Hübner 5.
 Historien zur Historia fundamentali (1) des
 Volcks Gottes (2) der Assyrer (3) der Per-
 ser (4) der Griechen (5) der Römer. Von
 den ersten Buch von Volck Gottes wollen
 wir uns nicht lange auffhalten: Denn da
 hat der Herr Author nur die Bibel nachles-
 sen dürfen / doch wo er etwas ausschweiffe
 siehet man gleich / das es ihn woran mängele
 Ob unser Herr Author pag. 32. die Se-
 len des Seths vor echt halte / wird sich zengen /
 wenn er seine gelehrte Historie aushecken
 wird. Zum wenigsten scheint er sehr viel
 von Seths Astronomischer Wissenschaft zu
 halten / deren Beweis in MScto durch den
 Noah in Kasten auff behalten worden. pag.
 73. seqq. Ist man bemühet denen Söhnen
 des Noah die drey Welt- Theile / als Euro-
 pa, Asia, und Africa, recht zu assigniren
 Schade u. aber Schade! Das man daselbst
 des Noahs testament vergessen / dessen Euse-
 bius und Epiphanius gedencen / als welches
 unfehlbare mit VII. Zeugen wird bekräfti-
 get seyn / weil doch den Erzbater Noah die



Die heilige Zahl unfehlbar bekand gewesen pag.
 94. erzehlet der Author die Geschichte/ wel-
 che sich mit den Hohenpriester Jaddus zu
 Jerusalem und den Alexandro soll zugetragen
 haben/ bloß aus den Josepho als unstreitig;
 Daboch Josephi Authorität und Aufs-
 richtigkeit ein geringes Gewichte ausmachet/
 auch Diodorus Arrianus und Alexander
 M. größter Panegyrist Q. Curtius davon
 Schweigen *V. van Dale diff. supr. Aristaa. c.*
10. Biewohl das gehöret in die Gelehrte Hi-
 storie/ und ist auch der schönen Erklärung der
 dritten Monarchie zuwieder pag. 118. schreibet
 man ohne Noth werden/ das *Assyrische Reich*
 habe ohne Zweifel umb das Jahr der
 Welt 1718. angefangen. Ich halte aber
 davor/ daß man bey dieser Sache viel Kno-
 ten auffzulösen finde / die weder der Herr
 Rector, noch jemand anders auffblasen wird
 davon *Schurtzfleisch in primordiis Assyrio- Chal-*
daorum zu conferiren. Ja ich gestehe ganz
 gerne/ daß bey den ohne Zweifel unsers
 Authoris mir allezeit die größten dubia erschei-
 nen / es seyn nun daß ich die Sache einfältig anse-
 he / oder der Herr Rector Luchs Augen be-
 sse pag. 125. wird die Semiramis als eine un-
 erfättliche Liebhaberin der Weisheit vorgestel-
 let welches mit dem nicht übereinstimmet / da
Siculus l. 2. schreibet / sie sey in eine reine Frau-
 be verwandelt worden. pag. 133. seqq. ge-
 het

het es über den armen Sardanapalum her/ als
wenns der ärgeste Sünder wär. Der Herr
Pufendorff urtheilet gar anders von seiner
Einleit zur Hist. c. 1. §. 4. : Das dieses
Reich unter den Sardanapalo zu Grun-
de gegangen/ scheint nicht so wohl Ur-
sache gewesen zu seyn dessen Uebelbe-
schriene Weichlichkeit; Als das in sotha-
nen weiten Reich die Könige den Stadt-
haltern über grosse Provinzian zu viel
Macht gelassen. Denn war es denn/ das
er Weibs- Kleider trug? So war es schon seit
den Zeiten der Semiramis eingeführet worden.
Das Frauenzimmer liebten seine Vorfahren
so sehr als er selbst. Von der Einfalt be-
freyen ihn die erbaueten Städte. Wie kan
es bey der Weichlichkeit bestehen/ daß Sarda-
napalus drey-mahl wieder Arbacem zu Felde
gezogen/ und sich endlich selbst das Leben ge-
nommen. Die inscription seines Epitaphii
scheinet ein bischen jämmerlich erfonnen zu
seyn/ und ist erst lange nach seinen Tode von
etlichen Griechischen Scribenten auff die Bahn
gebracht worden/ ja was hält sie wohl anders
in sich/ als was der weise Salomo in seinen
Prediger hin und wieder vorstellig machet.
V. Obs. sel. Hall. T. X. pag. 400. seqq. Lu-
dewigs Erlent. über Pufendorfs Hist. p.
25. seqq. Wer diese Umstände zusammen
nimmet siehet gar leicht/ daß man sehr elendig
D 5 auff

auf Sardanapalum loß fulminire. Scibilis
 verſetzte; Herr Hübner hat an ſolchen Ver-
 ſehen nicht ſo wohl Schuld/ als diejenigen/
 denen er folget. Ganz recht replicirte Veri-
 tander, weil er es bey ſeiner Arbeit bloß bey den
 excerpiren bewenden laſſen. Es kommet
 mir dieſe excuſe eben ſo vor/ als wenn man
 ſagen wolte/ es ſey gut mit andern Leuten ſich
 im Kothe herum zu wälzen. Wiewohl wir
 müſſen weiter gehen/ damit es uns nicht eher
 an Zeit/ als an der Merckung der Fehler unſers
 Buchs mangle pag. 155. ſeqq. machet der
 Herr Rector ein Judicium von Xenophon-
 tis Cyropædia, aber man darff nicht dencken
 das es aus ſeinen Kopff geſtoſſen; weil Cicero
L. 1. Epist. 1. es vor längſt angemerket. E-
 ben dieſes iſt von Annio Viterbienſe zu ſagen/
 deſſen Betrug bereits von vielen Söhnen
 klahr gemacht worden. Ich würde dieſe Cri-
 tique nicht machen/ wenn es nicht das Anſe-
 hen hätte/ das der Author mit Fleiß keine
 Authores allegiren wollen/ damit einfältige
 keinen Unterſcheid zwiſchen frembden Kieſel-
 ſteinen und ſeinen Diamanten finden möch-
 ten. Über dem ſo ſchickte ſich auch die Sa-
 che beſſer in die Gelehrte Hiſtorie nach des
 Herrn Hübners Methode pag. 157 ſtehet
 Amaliſ habe Cyro an ſtatt ſeiner/ eines ge-
 meinen Manns Tochter zu geſchicket/ wel-
 ches pag. 271. wiederholt wird/ da es doch
 nach

nach Herodoti Bericht des vorigen Königs Tochter gewesen. Gewiß eine gemeine Dirne / welche keinen Schul Monarchen sollte versaget werden. pag. 184 kan man unter die Ursachen des Untergangs des Persianischen Reichs mit setzen die grosse Wollust. Wie man den liest das Darius über die 30. Rebs Weiber gehalten / auch nach *Arbeni p. 208.* Bericht / denen / so eine neue Wollust erfinden könnten / gewisse Geschenke gesetzt habe. pag. 208. seqq. präsentiret sich die Trojanische Belägerung als eine wahrhafte Geschichte / da sie doch auff nichts / als auf den berühmten Fabelz Janß Homerum ankömmet. *V. Obs. Hall. T. 3. pag. 1. seqq.* Es sind wahrhaftig schöne Gewißheiten / wenn man liest / wie die Götter bald auff der belägerten / bald auff der Belägerer Seite stehen / und einander die Zähne in den Rachen schmeissen. p. 209. ist man der Meynung Aneas habe sich mit der Flucht salviret aus Troja, dahingegen andere mit grösserer Wahrscheinlichkeit vorgeben / Aneas habe Trojam verachtet. *Vid. Seneca in Consolat. ad Helviam c. 7. pag. 21.* liest man / daß die erste Olympias in das Jahr 3174. falle. Nun gehöret zwar der Streit eigentlich in die Chronologie; Allein eine kurze Abfertigung kan hier nicht undienlich seyn. *Primum certamen Olympicum initum est a M. 3208, Qui dissentiunt rationes turbant.*

Ex ingenio artem computanda olympiadis sin-
 gunt sind Worte des Herrn Schurzfleisch in
 seinen *disputat Histor. pag. 223.* lobet manden
 H. Aristoteles, und das ihn Alexander seine
 Information theuer genug bezahlet habe.
 Was mich betrifft/ möchte ich weder Aristo-
 teles gewesen seyn / noch sein Trancckgelt
 wünschen. Denn er war ein neidischer wol-
 lüstiger Keuls / der endlich mit Callisthene sich
 verschwur wieder Alexandri Leben/ und aus
 verzweiffelung einen Giffthecher ergriffen ha-
 ben sol. pag. 131. seqq. wird der Nachfolger
 Alexandri M. und die Zergliederung der
 Griechischen Monarchie erwehnet. Weil az
 ber der Herr Rector vielleicht aus wichtigen
 Ursachen nicht Bericht ertheilet / ob die
 dritte Monarchie hernach auff den Partischen
 oder Pontischen / oder Armenischen oder Pera-
 jamenischen Thron gesessen; So bin ich auf
 die Gedancken gerathen / ob sie nicht bey des-
 sen Garamanten in dessen Brod suchen müß-
 sen. Pag. 291. seq. wird erzehlet/ Aneas sey
 nach Italien gekommen/ und habe das Italia-
 nische Reich durch eine Heyrath erhalten. *Clu-
 verus* aber hat in *Italia antiqua* an dieser
 Geschicht gezeiffelt/ und *Bochartus* hat in ei-
 ner Epistel an den Herrn von *Segrais* dieselbe
 gänglich verworffen. Denn 1) zankt man
 sich umb daß Grab *Aneæ* (2) haben die Rö-
 mer



mer ganz andre Götter/als die Trojaner ge-
 habt / da doch Aeneas die Trojanischen Göt-
 ter mitgenommen haben soll. (3.) findet sich
 keine Gemeinschaft zwischen der Phrygischen
 und Nidmischen Sprache/weshalb der scharff-
 sinnige *Dionys. Halicarn.* sehr nachdencklich
 schreibet : *Nec desunt, qui fabulis propiora nar-
 rent de ejus (Aene) ab Illo exitu, integrum sit
 cuilibet quodlibet credere.* Auch schlet es
 nicht an denen/ so fabelhafti von Aeneæ
 Ausgang aus Troja reden / davon ein
 jeder glauben mag was er wil. pag. 295.
 Ist der Umstand ausgelassen aus den *Plu-
 tarcho*, daß nehmlich *Amulius* zwey Theile
 gemacht / den Königlichen Schatz / und daß
 Reich / wovon *Numitor* das letztere erweh-
 let / und also mit Hülfe des Geldes von *Amu-
 lio* verdrungen worden. Ob *Romulus* und
Remus in die Tyber geworffen worden / und
 wenn dieses geschehen / ob sie mit den Leben
 davon kommen / scheint unwahrscheinlich ;
 weil bey einer delicaten Sache / an welcher
 Reich und leben hing / *Amulius* sich entwe-
 der selbst nicht weit entfernt / oder doch seine
 getreuesten Diener erwehlet haben wird. *Dio-
 nyf. Halicar.* bringet weit glaublichere Um-
 stände vor / das nehmlich bey der Geburth ei-
 ne Supposition vorgegangen. Allein
 das ist *supra Iphæram* des Herrn *Rectoris* p.
 298. giebēt man vor / *Romulus* habe *Remum*
 umb-



umbbringen lassen; Wenn man aber des
 erstern grausahme Begierde zu herrschen be-
 trachtet/ so will Lyvii Meynung die Oberhand
 behalten/ das Romulus Remum selbst ermör-
 det habe. Ferner hat der Herr Rector viel Um-
 stände so woll bey Romuli als der folgen-
 den Könige Beschreibung / ausgelassen. In-
 sonderheit daß Tatius mit Romulo zugleich
 in Rom geherschet habe / wodurch doch die
 Republicue ein ganz andere Ansehen gewon-
 nen. Vielleicht / weil man nur ein Compen-
 dium schreiben wollen vor diejenigen / so we-
 nig wissen und wissen sollen. pag. 304. stehet
 das factum der Lucretiæ / als einer sonder-
 lichen keuschen Dame annotiret, dadoch Dio-
 nysius mit andern Umständen dieselbe vertäch-
 tig machet. Gesezt auch sie sey auch an
 den Ehbruch selbst unschuldig gewesen / so hät-
 te man doch pag. 307 eben nicht nöthig ge-
 habt / ihren selbst Mord den heutigen Frauen-
 zimmer / welches mehr Mitleiden als Lucre-
 tia besiget / vorzustellen / denn man mag ihn
 betrachten wie man will / so muß die Ehor-
 heit der Lucretiæ belachet werden / als welche
 sich über eine That betrübete / daran sie selbst
 nicht schuld war. p. 308. wäre höchst nöthig
 gewesen zu zeigen / wie man den Volcke bere-
 det / man wolle ein Democratic aufrichten!
 weil aus diesen einigen Umstand / die Ursache
 aller troublen in Rom kan klary gemachet
 werden. Wiewohl nach unsers Authoris
 Eins

Einbildung bestehet die Historie nur in Erzehlung der Geschichte / wie die Gottesfurcht der Nonnen in der Herplapperung des Pfalters p. 317. wird erzehlet das Scavola sich selbst die Hand gebraten habe in Gegenwart des Porfennæ; Allein weil daß factum etwas übermenschliches bey sich führet / so bleibet man lieber bey den Dionysio der mehr Marcks in Kopfe hat als die übrigen GeschichtSchreiber / und dieser That gar nicht gedencket: Zumahl bekant / daß die Römischen Scriptoros ihre Thaten sehr zu erheben pflegen. Hernach hat man gar kein Wort von denen Römischen Geißeln insonderheit der Clælia gedacht. Bierwohl es kan seyn / daß dieses der Herr Author seinen discursen über die Historie vorbehalten / damit sie nicht gar einen trockenen Käse gleich seyn mögen. pag. 368. wird der ehrlliche Cicero den man wegen des schönen Lateins in allen Schulen zum Leitstern erwehlet / bedauret / daß ihn Antonius umbringen lassen. Man wird mir aber verhoffentlich diese Todt-Sünde vergeben wenn ich den Ciceroni kein Casper Lorentz setze / denn er war an seinen Ungluck selbstenschuld. Bald hielt er es mit den Augusto und haranquirte scharff wieder Antonium, wie seine XIV. Orationes Philippicæ ausweisen. Bald stund er auf Antonii Seite und ließ sich in öffentlichen Rath vernehmen. *Octavium esse laudandum & tollendum;* durchwel-

welche zweydeutige Rede er es auch mit diesen verdarb. So gieng es ihn dann wie allen Wetterhänen. Da Antonius und Augustus Freunde wurden/musste Cicero das Bad bezahlen pag. 373. erfordert es die Billigkeit/das ich den Herrn Rector lobe/weil er das Wort Augustus von Augurio mit Vossio herholet/ und die heutige Rothwelsche Übersetzung ins Deutsche tadelt. p. 394. seqq. wird der Kaysfer Nero als ein Ungeheuer vorgestellt. Ich will nicht sagen was *Lucanus. Heinsius de Laude Asini, Schappius im Regenten Saal* und die *Obs. Hall. T. XI. p 165.* von der defension dieses Kaysfers / vorbringen es möchte uns sonst an Raum fehlen Dieses will ich nur erinnern das ich das Factum dieses Kayses / da er seine Mutter die Agrippinam umbringen ließ / nicht zu tadeln weiß mit unsern Authore p, 397. Sie war ein Geistes und herrschsüchtiges Weib / sie hatte ihren Gemahl den Kaysfer Claudius umgebracht/ und meinete bey der Unmündigkeit Neronis die Regierung zu behalten. Wie aber dieses Burrhus, Seneca, und andre hinderten / suchte sie jar den Neronem zu stürzen. Und da dieses nicht gehen wolte persuadirte sie ihren eignen Sohn Neronem zum Beyschlaff/ wie *Svetonius c. 28.* bezeuget. Doch Agrippinæ Räncke gingen immer weiter; daher endlich Nero sich dieses Ungeziefer vom Hals se schaffen musste. So kan man aus denen

Cix



Circumstantiis Historicis ein judicium formiren/ wenn aber diese ausgelassen werden/ ist es leicht/ denen Lesern ein Hocus Pocus vor die Augen zumachen p. 412. wird daß bekanté: *Sis felicior Augusto, melior Trojano* angestimmt/ welches fast in allen Panegyricis wiederholet stehet/ weil Plinius der Vater der Panegyristen ein so grosses Lob den Trajano beyleget. Aber ohne Grund. Daß er nicht so schlimm gewesen wie Nero gebe ich zu/ doch gehet ihn Julianus in der Regierung weit vor. War es nicht ein Unverstand/ das er dem Drabanten Hauptman den Degen mit diesen Worten gab: *Si recte imperavero pro me fin male contra me V. Sext. Aurel. Vlt. in ej. Vita.* So war ja der Diener ein Richter des Käysers die Wollust/ welche aus seiner Trunkenheit entstand/ ist gewiß kein Exempel der Nachfolge. Verursachete nicht sein Ehrgeiß daß er an allen Wenden stehen wolte/ und den Zunahmen *Parietarius* erhielt. Ließ ihn diese Passion wohl zu/ daß er in Friede lebete? *V. Eutrop. l. II. hist. Miscel. und Xiphilinus.* O ein herrlicher Spiegel aller Negenten darinnen die Laster so Sonnen Flahr hervor blicken. pag. 420. wird Antonius Philosophus heraus gestrichen/ und Guvara hat gar sein *Horologium Principum* mit seinen Nahmen beehret/ ob es gleich in der That nach Vossii Bericht nicht anders als

E

als

als des Xenophontis Cyropædia, ein Bild
niß eines Fürsten in idea vorstellet. *V. Boe-
cleri Sec. IV. priora p. m. 46.* Ich halte aber
es sey etwas anders einen Schulfuchs agiren/
und den Scepter führen. Die Studia erfo-
dern den Frieden/ ein Reich muß auch an
Krieg gedencken. Wir sehen auch eine Wir-
ckung seiner Philosophie in seinen Ehestande/
da die schöne und Geile Faustina den guten
Käyser ein Geweihe übers ander aufsetzet/
nach Xiphilini Bericht/ weil sie versichert war/
das der Käyser in der Philosophie die Ge-
dult gelernet hatte/ und nur auf das achtung
gabe/ was sein ens cogitans im Gehirne vor
Würcungen machte. pag. 421. heist es/ daß
die Legio fulminatrix daher entstanden/ weil
sie den mit seinen Volck schmachtenden Käy-
ser Donner und Regen erbehten. Man weiß
aber/ daß diesen Mahnen schon vorher die
Leibtrabanten des Kayfers geführet haben. *V.
Schurtzfleisch disp. de primis duob. Augustis.*
17. Arnold. in der Kirchen und Betzer Hist.
p. II. c. 1. §. 15. pag. 456. tractiret man von
der Erscheinung des Creuges/ welche Con-
stantino M. soll geschehen seyn. Wenn die
Umstände unsers Authoris, daß es am hellen
Mittage sich zugetragen/ wahr seyn/ so sehe
ich nicht ab/ warum Eusebius den Käyser
schweren lassen/ das es wahr sey. *V. Vita
Constantini c. 22. add. Obs Hall. T. 1. p. 393. seq.*
Das

das
weg
Hew
II.
dure
und
Thor
schne
Julia
Rech
1. p.
die C
man
man
müß
ihren
sto b
wolte
gewe
närri
ste Z
durch
winn
Er se
gewin
ner lü
Recto
ni Pa
prafa
ad Op

das er aber ein Christ ward / geschah des
 wegen weil er seine Mordthaten bey denen
 Heyden nicht legitimiren konte v. *Zosimus lib.*
II. den Zunahmen Magnus hingegen / hat er
 durch seine Freygebigkeit gegen die geistlichen
 und die vielen Kriege verdienet. v. *Illustr. Dn.*
Thomas. ad Monzambanum p. 43. Pag. 464.
 schnattert man den gemeinen Fehler nach / das
 Julianus ein Apostata gewesen. Der Herr
 Rechenberg selbst in *diff. Historico - Politicis T.*
1. p. 381. gestehet mit Marcellino / das er nur
 die Christliche Religion simuliret habe. Wenn
 man sich aber verstellet / so folget nicht gleich
 man sey dasjenige in der That gewesen. Sonst
 müßten alle Eltern närrisch seyn / welche sich
 ihren Kindern gleichstellen / damit sie ihnen des
 sto besser etwas beybringen können. Wer
 wolte sagen / David sey in der That närrisch
 gewesen / als er sich gegen Achis aus Furcht
 närrisch stellte? *1. Sam. 21.* Es ist das grös
 ste Zeichen eines weisen Mannes / wenn er
 durch ein verstelltes Wesen die thoren ge
 winnen kan. Paulus selbst schreibet von sich:
 Er sey allen allerley worden auff das er viel
 gewinne. *add. Obs. Hall. T. 3. obs. 8.* von sei
 ner löblichen Regierung aber kan sich der Hr.
 Rector recommandiret seyn lassen *Mamerti
 ni Panegyricum Marcellini l. XXII. Petri Cunaei*
præfat. ad Casares Baronis de Spanheim præfat.
ad Opera Juliani gedruckt zu Leipzig 1696.



und Arnoldi Bezger Historie / damit er ins
 künfftige das Amt eines guten Historici bes-
 ser observire / und nicht gleich von löblichen
 Regenten das lobenswürdige vergesse / wenn
 sie seiner Religion nicht zugethan gewesen p.
 470. kan man bey den facto Ambrosii, da
 er den Kaiser Theodosium in denn Bann ge-
 than / annotiren / das es Hobbesius nicht un-
 eben ein Crimen lætæ Majestatis nennet.
 Der Herr Rechenberg selbst wil c. 1. T. 2. p.
 257. nicht alles an Ambrosio loben. Seine
 Worte sind folgende *facti hujus seueritatem ex-
 cufare penius non audemus. Quia nulli Sacer-
 dori aut Episco, Reges aut principes imperio suo
 abutentes, coercere aut punire licet. d. i. wir
 unterstehen uns nicht / die Strenge dies-
 ser That gänzlich zu entschuldigen. Weil
 es keinen Priester oder Bischoff zustehet
 einen König oder Fürsten / wenn er sei-
 ner Gewalt mißbrauchet / zu straffen etc.
 bald darauf. continuiret er: *Habent quidem
 illi a Christo sibi commissum officium clavium,
 in quo effigies quedam jurisdictionis est, nec
 includit statim excommunicationem majorem,
 de qua in civitate Christiana summis imperan-
 tibus judicare competit. Ferner p- 258. At
 vero excommunicationem majorem poenam esse,
 nemo dubitare potest. Cui Imperatorem velle
 obnoxium reddere, non solum Imperii contemp-
 tum, sed & seditiones parere potest, cum respu-
 blica**

blic.
gro
in
Kä
fan
selb
che
seh

sen
dic
dal
vie
ger
wi
Co
lun
un
fan
zw
pe
H
au
ach
M
H
Ev

blica slet autoritate regentis. Daß aber der
 grosse Bann eine Straffe sey / kan keiner
 in Zweifel ziehen: Und wenn man den
 Käyser derselben unterwerffen wolte /
 kan man nicht allein eine Verachtung des
 selben / sondern auch Aufruhrre verursa-
 chen / weil die Republique durch das An-
 sehen des Regenten bestehet.

Ehe wir die p. 473. überschüssigen / müß-
 fen wir den Herrn Hübner noch ein präju-
 dicium benehmen. Er stehet in den Bahn /
 daß das heutige teutsche Reich die leibhafte
 vierte Monarchie sey / von welcher Daniel
 geweissaget habe. Nun möchte man wohl
 wissen / ob die vierte Monarchie in Rom oder
 Constantinopel hänge / denn nach der Thei-
 lung des Theodosii ist daß orientalische
 und occidentalische Reich nicht wieder zu-
 sammen gekommen V. p. 714. und ein Reich
 kan es nicht genennet werden / weil es von
 zwey Häuptern / die nicht von einander de-
 pendiren / beherschet worden und noch wird.
 Hier wird also eine barbarische Distinction
 aus der Metaphysic nöthig seyn / inter unum
 actu & potentia, doch wir müssen in unsern
 Anmerkungen continuiren p. 479. hat der
 Herr Rector seine Methode gar vergessen.
 Er religiret hin und wieder die Kirchen Hi-
 storie

storie aus der Politischen/ und doch hat man
 allhier das Chrysothymi Uneinigkeit mit der
 Kayserin eingemenget. Es kömmet mir mit
 Herr Hübners Methode eben so vor/ als mit
 des ehmaligen Rectoris zu Halberstadt nun-
 mehro Pastoris zu Ernesteben Herr Reiman-
 ni Historia Literaria, in welcher er von jeden
 Buchstaben im A, B, C. eine Historie wün-
 schet: Die Politische und Geistliche Histo-
 rie sind so genau mit einander verknüpft/ daß
 keine ohne die andere kan betrachtet werden:
 Denn die Kirche ist in der Republicque, und
 die weltlichen Regenten sind auch directores
 der Kirchen. Der Unterscheid zwischen bey-
 den bestehet in idea, und gemahnet mir es
 eben so als ein akuspiziger hölzerner Nagel/
 der wenn man ihn einschlagen will/ alsobald
 abbricht. p. 491. Meinert man/ Justinianus
 habe die Gerechtigkeit auff einen bessern Fuß
 gesetzt. Ich vergebte dieses dem Authori, weil
 er vermuthlich in die Jurisprudenz nicht ge-
 lacket hat. pag. 498. und 746. wird geschrie-
 ben Narfes sey von der Kayserin Sophia be-
 schimpfft worden/ dadoch kein Scriptor des VI.
 Seculi dessen erwehnet *V. Schurtzfleisch. disp.*
XII. p. 10. Ey redete Scibilib darzwischen wer
 kan alle Scriptorres coævos nachschlagen.
 Veritander versehte: So solte man von sei-
 ner Mühe nicht so viel prahlens machen. p.

532. Kan man bey den Käyser Leone repeti-
 ren/ was *ad p. 204.* gedacht worden. P. 580.
 wird die Methode von neuen verworffen/ und
 von der türckischen Religion wieder die Pflicht
 eines Historici aus feindlichen Büchern etwas
 hergekost p. 585. halte ich es mit denen / welche
 Das Wort Saracenen vor uns mit den Wort
 Orientalis ausgeben p. 595 seq. gehöret der
 ganze heilige Krieg in die Kirchen Historie /
 weil diese Kriege von den Pabst / unter sei-
 nen Geleite wegen des heil. Grabes / geführt
 worden. p. 736. stehet eine neue Probe der
 vierten Monarchie / nemlich / daß der Nahme
 eines occidentalischen Käysers von a. 476. bis
 800 exuliret habe. Wo muß den damahls
 die Römische Monarchi gesteckt haben?
 vielleicht im purgatorio, damit sie ein bißchen
 poliret würde. Oder bey den Rattenfän-
 ger/ dessen p. 905 Erwähnung geschieht.
 Oder bey der Juden ihren Messias/ der zu
 Rom untern Tho/ geschelt sihet. Allein p. 763.
 seqq. findet sie sich wieder/ denn sie hat so lange
 in des Pabsts seiner Engelsburg hinter den Tas-
 petten gelauret/ und Mittag Ruhe gehalten.
 Aus p. 773. seq. erhellet/ daß der Herr Rector in
 diesen ersten Theil nicht von der Teutschen Hi-
 storie handeln wolle; Allein wie fein wird das
 folgende zeigen. P. 776. wird denen Verliebten
 eine



eine Masquerade gemacht / mit Erzählung der
Geschichte / so zwischen Emma des Käyfers
Tochter und Eginhardo, seinen Secretario
passiret sey. Man kan leicht dencken/daß der
Herr von Hoffmanswaldau in seinen Liebes-
Briefen sich die Nägel oft abgebißen habe /
ehe er diese Begebenheit in Verse bringen kön-
nen. Doch Eginhardus dencket davon nichts/
und nennet seine Gemahlin Retrudis; auch
ist bekand/daß Carl seine Tochter nicht verhey-
rathen wollen / und gedencet Ludovicus in
einen Diplomate, da er Emma und Eginhar-
do etwas schencket / ihrer nicht / als seiner Schwe-
ster / *V. Excell. Gundlingii Otia II. p. 206. Pag. 778.*
935. 942. 954. werden lauter Ecclesiastica er zehlet/
Dabey aber der Herr Rector sein erstes Con-
cept muß verworffen haben/ es sey denn/ daß
er besorget/ sein Compendium möchte die ver-
langete Größe und das gehoffte Geld nicht
abwerffen / wosern er seinen propos nachläs-
me. Denn solte laut angeführten Zeugniß
die Historia Ecclesiastica laut dem was *p. 804.*
stehet die Genealogie. *p. 773.* die Hist. Ger-
manica. *p. 32.* die Gelehrte Historie. *p. 118.* die
Chronologie. *p. 770.* das Jus publicum aus-
senbleiben / hilff Himmel! Würden wir denn
nicht von den ersten Theil ein rechtes Compen-
dium einer Hasel Nuß groß vor uns haben.

p. 782.

p. 782.
refl
Pl
set/
W
wo
bau
Bi
lass
sch
cin
tho
me
rie
nich
lian
ma
nen
solt
ein
zu
pag
es
son
bor
Dit
ges
seqq



p 780. stehet Ludovicus sey durch den kindlichen respect gegen seinen Vater mit dem Namen Pius beehret worden; Allein die Historie weiset/ daß ihn seine Einfalt / unter welcher die Pfaffen ihre Karte spielen konten/ denselben erworben habe. *Theganus de Gest. Ludov. c. XX.* behauptet / daß er immer Psalmen gesungen/ und Bücher gelesen/ und den Bischöffen alles zu gelassen. O einfältige Heiligkeit! Dabergläubische Heiligkeit. P 829. Findestu ein neues Specimen der confusen accuratesse unsers Authoris, und kan man nur einmahl vor alle mahl mercken/ daß er sich so oft in die Deutsche Historie / die er hier relegiret hat/ vergasse/ das man nicht weis/ was der Herr Rector sich vor Italiänische affairen müße concipiren. Es gemahnet mir mit der ganken Sache / wie mit jenen Fechtmeister/ der jemand lectiones geben solte/ den scholaren aber anstatt des Rappiers einen Fuchschwanz in die Hand legete. P. 830. ist zu observiren das Sanctus eben das heisse was pag. 780. Pius genennet wird. Hernach war es auch mit Henrici II. seiner Keuschheit keine sonderliche Sache. Er stechete stets und laborirete an Stein/ und man solte fast aus dem Dithmaro schließen/ daß er zum Ehestand ungeschickt gewesen. *V. Dn. Gundling. Oriis III. p. 162. seqq.* Ist das nicht ein rechtes Muster der

E s

Keusch

Keuschheit / daß den Zunahmen Sanctus ver-
 dienet / wenn man von Natur keusch leben muß.
 Wiewol es wird in der Teutschen Historie die
 Sache erst recht vorkommen. Was hier ste-
 het / gehöret unter die Italiänischen Geschichte:
 Denn Gröningen und Bamberg werden durch
 eine Kette / so unter der Erden weggehret / an I-
 talien angeknüpffet. P. 859. ist zu notiren, daß
 Baronius der schimpfflichen Kröhnung Lotha-
 ri nicht gedencke / ungeachtet er ein Catholische
 ist. Pag. 858. werde ich umb Verzeihung bit-
 ten / daß ich mich unterstehe wider den Herrn
 Rector zu reden / weil ich mir nicht einbilden
 kan / daß Lotharius das Jus Civile in Teutsch-
 land eingeführet habe. Ich wolte zwar mei-
 ne raison bis in die Historiam literariam ver-
 schweigen / die Zeit wil mir aber zu lang werden.
 Dahero erinnere / daß die Sache nur aus der
 neueren Scribenten Gehirne gefloßen / und also
 keinen Stich halte / v. Schwrtz fl. Auctuar. Hist. Aug
 p. 26. Conring. de O. I. G. c. 21. seqq als bey Leuten /
 welche die Wahrheit im Brunnen liegen las-
 sen / und den gemeinen Pöbel gleich seyn /
 der sich durch die geringste exclamation zur
 Nachfolge bewegen läffet ; oder wie die
 Melancholici jeden Schatten vor etwas le-
 bendiges halten. P. 873. approbiret der Au-
 thor als ein Theologus die Fabel von der
 Kröh-

Kröhnung Friderici Barbarossa, das ihn der
 Pabst auf den Hals getreten habe / vielleicht
 den AntiChristlichen Pabst desto stärker zu
 foltern. Wiewol ich halte von den Zeug-
 niße der Feindseeligen Parthey in odiosis
 nichts / zumahl da die Scriptoros coxvi schwei-
 gen : *V. Conring. de Fin. Imp. p. 139.* Baronius
 selbst davon nichts wissen wil ; Die Gemüths
 Beschaffenheit des Kaisers auch solche Ecla-
 verey nicht erdulden können. *Schurtzschisch disp.*
XLIX p. 14. Und die Inscription zu Bene-
 dig mit dem Genio des damahligen Seculi
 nicht übereinstimmet *V. Schilter de Libert. Ec-
 cles. Germ. p. 661. seqq. P. 877.* fällt man wie
 derumb denen neuern Geschicht = Schreibern
 bey / daß die Prinzessin Constantia im 50sten
 Jahre an Henrichen vermählet worden / un-
 geachtet Gothof Viterbiensis Henrici Ca-
pellan ihr ein Alter von etliche XXX. Jahr
 beyleget / den auch *Calvisius in seiner Chrono-*
logie folget. Allein unser Herr Author kan
 sich ganz schön einbilden / daß eine Jungfer
 von 50. Jahren Wollust pflegen und Kinder
 in die Welt setzen könne. Wenn dieses in
 der Welt erst recht kund werden wird / kan
 der Herr Rector noch zum Stein-reichen
 Mann werden ; Denn die alten und ver-
 schrumpfften Weiber / werden ja so undanc-
 bahr

bahr nicht seyn / und ihren Patronum unbeschenket lassen / weil sie auf solche Art noch zuweilen einen jungen Ritter erhalten mögen. P. 890. Weis ich nicht / was Ottocarus unter die Käyser machet / der niemahls den Scepter annehmen wollen. Doch nun besüme ich mich / war er gleich nicht Käyser in ente, so war er doch in mente der Teutschen Fürsten. P. 891. Weis man nicht einmahl ob die Italiänische Sachen in diesen Theil gehören. Endlich resolvirt man sich es auf ein blaues Auge ankommen zu lassen. Von p 896. bis hinaus ist alles voller Teutschen und Geistlichen Geschichte / die doch nach des Authoris Elle solten wegbleiben. P. 903 hält man es mit denen meisten / indem man wil Rudolfus Habsburg. habe die Teutsche Sprache in denen Gerichten eingeführet. *Allein Gorhofred. Viterbiensis* beruget / daß schon zu Friderici II. Zeiten dieselbe gebraucht worden. V. Hachenberg. *Germ. media* p. 174. P. 905. referirt man die Fabel von den bekanten Mattenfänger zu Hammeln / der gleich den Orpheus so süße pfeiffen können / daß ihn die Kinder Hauffen weise nachgelauffen. Weil aber der Beweis fehlet / wird man wenig regard auf dieselbe machen. P. 906. hält man vor gläublich / Carolus M. habe die Sachsen nach

N.B.

nach Siebenbürgen transportiret; Allein wir wissen daß der König Geisa II. die Sachsen hinein geruffen/und brauchen also dieser Conjectur nicht. *V. Schurz/ fleisch disp. 47. p 4. P. 941.* findet man/ daß der Author gestchet/ es sey Wenceslao zu viel geschehen; Doch dergleichen Materien findet man nicht in Compendiis Historicis. Wir wollen ihn dieses zu geben; Nur muß bey dieser Erkenntniß nicht die Jugend mit lauter schändlichen Thaten des Königs Wenceslai verführet werden. Wer die Wahrheit erkennet und suchet sie nicht an den Tag zu geben/ ist gleich einen Sehenden/ der bey hellen Sonnenschein blinden Leuten persvadiren will es sey stock finster. *P. 942.* schreibt man Berthold Schwarzen die Erfindung des Büchsen-Pulvers zu/ ob er gleich nur desselben Nutzen bekand gemacht. Denn vor ihn hat bereits Baco de Verulamio dessen Kräfte erfunden/ aber aus wichtigen Ursachen nicht bekand machen wollen. *V. Obs. Hall. T.IX. p. 305. seqq. Pag. 950.* spricht man Hussen sey das sichere Geleite nicht gehalten worden. Es opponiret aber der *Author des Bilders Saals p. 65. seq.* Das Huss seine Lehre mit Feuer und Schwert fortzupflanzen wollen/ und also als ein Rebell sich aufgeführt. 2) Daß Huss echappiren wollen/ da ihn doch der Kaiser

211



fer den Leib und Lebens Straffe fortzugeben
 verbothen. *V. Dn. Schilt. c. I. p. 789. seqq.* 3) Daß
 Hufs erst das sichere Geleite erhalten / da er
 schon unterweges gewesen. 4) Das sich Hufs
 den Ausspruch des Concilii unterworfen.
 War also die Schuld an Huffs, indem er
 sich nicht wie Luther wider die Regel: *Here-*
tics non est servanda fides mit einer renuncia-
 tion bewafnete. *Pag. 956.* meint man / es sey
 die Schuld / daß auf den Concilio zu Basel
 nichts rechts ausgerichtet worden / denen in-
 terestirten Bischöffen bey zu messen. Wenn
 also der Author die andern Concilia mit sol-
 chen unpartheyischen Augen in der Kirchen-
 Historie ansihet / wird er befinden / daß kein
 Concilium etwas genuzet habe. *P. 960.* ste-
 het man in der pervasion *Fridericus III.* ha-
 be sich besser zu einen frommen und stillen
 Reichs-Fürsten als Käyser geschicket / gleich als
 wenn ein Fürst eher ein einfältiger Schöpß
 seyn könnte / als ein Käyser. Wie wenn ich sa-
 gete: Ein Professor müsse mehr *judicium* ha-
 ben als ein *Rector* am *Gymnasio*, das solte wol
 Wasser auf seine Mühle seyn. *Pag. 974.*
 glaubet man *Maximilianus* habe sich nach den
 Gemsen so verstriegen / daß er sich nicht wider her-
 unter finden können / da ihn denn ein Engel
 den Weg gewiesen. *Wiewohl Maximilia-*
 nus



nus gedencket in seinen Leben/ welches er unter
 den Namen des Ritter Theuerdanks geschrie-
 ben / von dieser remarqvablen Geschichte
 nichts. Gesezt aber/ sie habe sich warhastig
 zugetragen / woran erkennete man denn daß
 ein Engel ihn geführet. Gewiß mit den P.Knit-
 tel, weil er kein Geld verlanget. *P. 984. seqq.*
 machet der Author wider seine Methode ein
 Gerichte von Butter, Milch und sauer Kraut.
 Denn es sind die wenigsten affairen auf Ita-
 lien gericht. *P. 1023.* Siebet man den bekant-
 ten Don Juan vor einen Sohn der Blumen-
 bergerin aus/ weil aber dieses Vorgeben noch
 vielen Zweifel unterworffen / indem einige so
 gar ihn vor eine Frucht der Mariæ halten/ und
 also pro incestuoso, hätte man sein judicium
 liber suspendiren sollen. *P. 1042.* suchet man
 D. Crellium zu beschwårhen: Doch die Sa-
 che ist noch nicht ausgemacht/ zumahl wenn es
 wahr / was *Huber. in Hist. Civil. T.2. p.555.* sezet/
 daß man den Chur-Fürst Christianum mit
 Gift vergeben habe. Ich schließe mit dieser
 kützlichen materie die Critique über des Herrn
 Hübners ersten Theil der Politischen Fragen/
 weil ohne dem das übrige in denen Special-
 Historien / welche ich nach der Reihe durchge-
 hen wil/ wenn Mr. Scibilis Zeit übrig haben
 wird / von neuen. aufgewärmet anzutreffen.
 Blau

Glaubet also der Herr / daß Herr Hübner ge-
 fehlet habe? Scibilis antwortete: Ja ich glau-
 be es. Was beweget ihn den zu glauben?
 continuirete Veritander. Scibilis regerir-
 te, die vielen Schnitzer welche der Herr Veri-
 tander anjesho communiciret hat. Allein/
 was giebet mir nun mon Patron vor einen
 Naht/da ich mit vielen Unkosten alle Theile der
 Hübnerischen Historie mir angeschaffet habe.
 Keinen andern/replicirte Veritander, als man
 lasse sich jeden Theil mit Papier in Quarto
 Durchschießen / und notire alle Fehler aufs ge-
 naueste dabey / bemühe sich auch bey jeden fa-
 cto scriptores coxvos zu allegiren. War-
 umb denn in Quarto erwiederte Scibilis, da
 das Buch nur in Duodecimo ist? Deswegen
 hub Veritander an / weil die Grumpen / so ich
 den Herrn jesho communiciret, bey weiten
 nicht alle seyn/die in diesen Compendio stecken.
 Ich könnte leicht ein eigen Buch damit anfüllen/
 wenn ich den ganzen Stall saubern wolte. Al-
 lein der Herr kan noch nicht alles tragen. Er
 gehe indeßen nach seinen Quartier, und medi-
 tire über den locum Augustini: *Aperta Veri-
 tas clausos etiam oculos ferit.* Hiermit erreis-
 chete vor dieses mahl Mr. Scibilis und
 Veritanders discours sein

E N D E.

ge
au
en?
rir-
ri-
in/
nen
der
be.
aan
rto
3 ge
fa-
ar
da
gen
ich
ten
en.
en/
211
Er
di-
ri-
eia





Ms 2043 ^h₁

ULB Halle

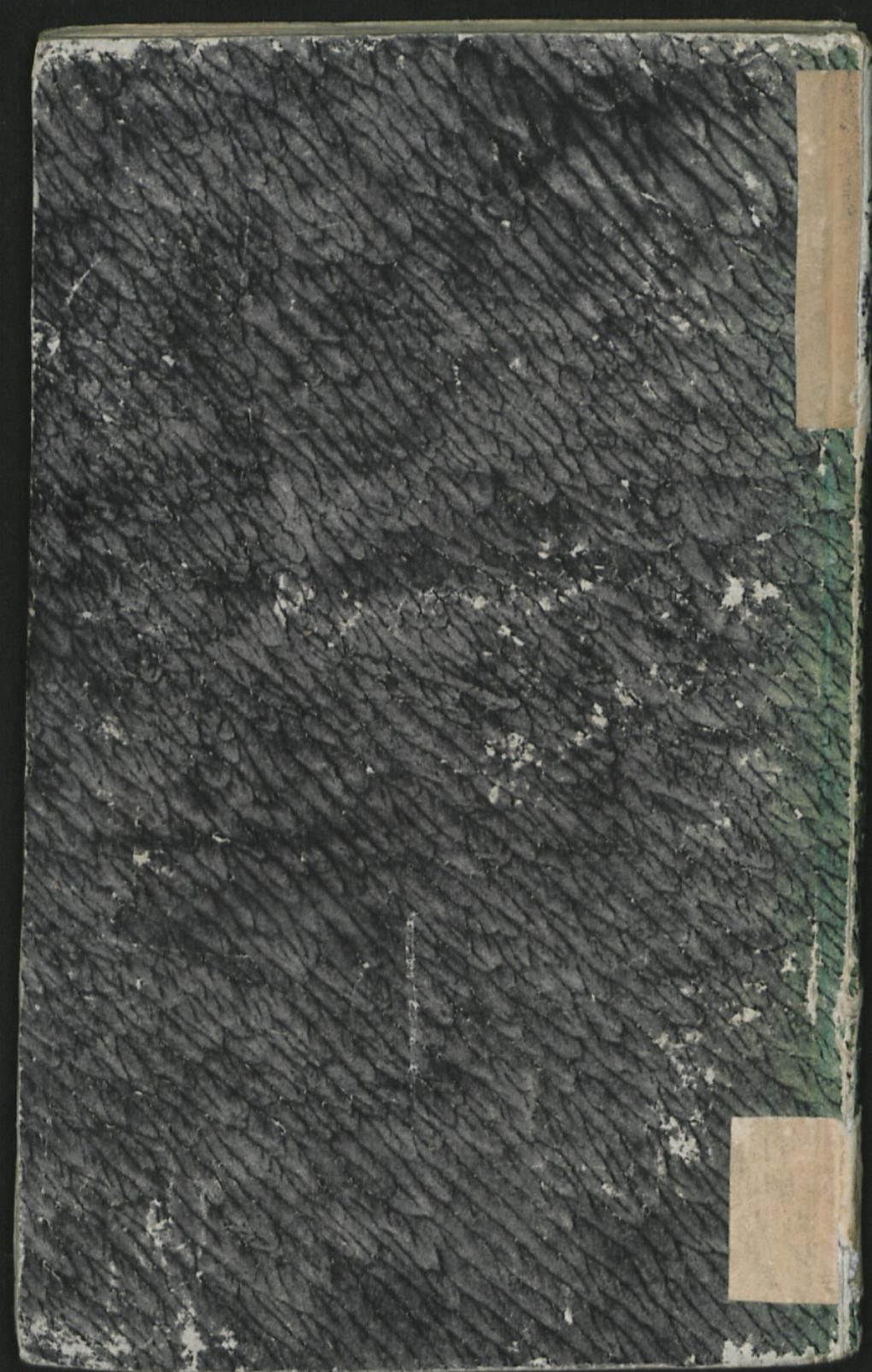
3

001 817 922



D 68 m





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Des
aulichen
Kertreibers

Ausflucht!
Welcher
nd nüklichen und
auf eine ergößende/
geziemende Art
sonniret/
denen Herren Studiosis
üigten Stunden/ als bey
dancken seine Dienste
arbitet;
end in dreyen
redungen/



Als
meinen Fehlern der gemeinen
ten Glück Ludovici XIV. Kö
ich;
ers Historischen Fragen inson
ersten Theil der Politischen Hi
C. Fehler gezeiget worden.
n Prologv. l. 1.
est, quod risum movet
itam consilio monet.
von
ladovio.

bey Joh. Brunerten/ 1710.

